Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

ernsprech-Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Auflage 5000.

„Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 85/87, and die Post zu beziehen. bis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden

r. 104. Donnerstag, den 2. August 1894. 1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Das französische Angstgesetz.

Paris, 27. Juli 1894.

Nicht Herr Dupuy ist es, der die Mehrheit des aments führt und die Debatten des Anarchisten-es leitet — es ist die Angst!

So lange die Herren Anarchisten nur die Sozialisten iffen, ihre Versammlungen störten, mit bewaffneter ihre Redaktionsräume stürmten, und ihnen Messer- und Revolverschüsse austheilten — so lange hatten kapitalistischen Zeitungen und Politiker nur ein eln für diese wüthenden Feinde des Sozialismus, e die Polizei unterhielt und beschützte. Die Anarchie da eine interessante Theorie, weit vorzuziehen dem ktivismus, der die Erdrückung des Individuums und npfte das allgemeine Stimmrecht. Wie schön! sagten die Bourgeois-Kandidaten, — wie schön wäre es doch, alle Sozialisten Anarchisten würden — wir wären en Wahlfeldzügen unsere gefährlichsten Feinde los könnten mit dem Staat machen, was wir wollten!

lls die Anarchisten entdeckten, daß der Kampf gegen Sozialisten den Geldbeutel nicht füllte, und als sie gen, sich mit dem Bourgeois-Eigenthum Freiheiten hmen, dachte man, daß sie die Freiheiten des Indi-ums etwas zu weit trieben. Die Polizei erhielt l, die anarchistischen Spitzbuben zu verhaften, und Nagistrate: sie zu Gefängniß oder zu den Galeeren urtheilen. Die „Kameraden" waren empört über Aufführung der Behörden — sie hatten geglaubt, hnen Alles erlaubt sei —: sie richteten ihre Wuth die Richter und die Belastungszeugen und traktirten it Dynamit. Die Bevölkerung regte sich auf über Attentate auf Personen und Eigenthum. Die listische Presse, für die jeder Dynamitschlag ein sfall war, der ihren Absatz verdoppelte und ver-chte, fuhr fort, mit den Anarchisten zu liebäugeln. „Figaro" erklärte, daß man die anarchistischen Bomben hten müsse wie die Gasexplosionen und Elektrizitäts-dungen — als unvermeidliche Uebel der Zivilisation nde des 19. Jahrhunderts. Die Politiker theilten menschenfreundliche Auffassung.

ls aber der Kochtopf Vaillants in dem Kammersaal , bekam die Sache ein anderes Gesicht. „Wie! die Sozialisten anzugreifen, vergreifen die Anarchisten n den Abgeordneten," so hieß es jetzt. „Das ist ja ulich! Flugs Vaillant den Kopf abgeschlagen! ein Gesetz gegen die Presse und öffentlichen Ver-ungen! Flugs das Polizeibudget erhöht! Wir , daß die Polizei uns gegen das anarchistische mit schütze!"

er Dolchstoß Caserio's, der dem Mordversuch gegen unmittelbar folgte, trieb den Schrecken auf die . „Wir sind jetzt die Zielscheibe für die Dolche, ver und Kochtöpfe der Anarchisten! Zeter! Zeter!" Abgeordten und Senatoren, welche die Verbrechen Privatpersonen und Beamte mit ziemlichem Gleich-betrachtet hatten, wurden wild wie angeschossene „Um jeden Preis muß die Anarchie zermalmt n," schrieen sie. „Man käme zum Ziel, wenn man bis 3000 dieser Invididuen deportirte," erwiderte . Mun, der sanfte Apostel der christlichen Nächsten-

nd nun meinte die Bande der Spekulanten, Groß- und Panamisten, die Casimir Perier zum Präsidenten anzösischen Republik, und Bourdeau, den Lakaien hilds, zum Präsidenten der Kammer gemacht hatten — einte die Bande, daß der Augenblick gekommen sei, erer zu entledigen, die ihre Niederträchtigkeiten an's zogen. Sie schmierte in aller Eile das Anarchisten-zusammen.

euer Gesetz ist ein Gesetz der Heuchelei!" rief ihnen and muthig zu, „unter dem Namen Anarchie Ihr all' Eure politischen Gegner treffen. id eine Clique von Menschen, die sich mit allen hen Schmutzgeschäften besudelt, an allen schmutzigen operationen ihr Theil und ihren Profit gehabt Ihr wollt aus der Republik Euer Gut, Beute machen!"

ese vernichtenden Worte zwangen Dupuy, auf die he zu gehen und zu erklären, daß keiner der Männer, die Millerand gekennzeichnet habe, Mitglieder des Ministeriums seien. „Aber sie sind seine Stützen"! fertigte Rouannet ab.

Die Panamisten waren so fest davon überzeugt, die Majorität durch die Flucht zu beherrschen, daß sie ihre Pläne gar nicht verbargen. Die „France" veröffentlichte die Unterredung eines Generals mit dem Kabinetschef des Präsidenten der Republik, Herrn Paul Lafargue, den man nicht mit unserem gleichnamigen Freunde verwechseln darf.

Die Propaganda der That kann und darf nicht eine Regierung beunruhigen, die diesen Namen verdient", sagte Herr Lafargue. Die einzigen gefährlichen Anarchisten sind die Sozialisten, die Antisemiten, die Boulangisten, die hirnverbrannten Literaten und Journalisten, die unzufriedenen Geister in der Armee, der Marine und der Geistlichkeit. Soll Frankreich wieder ruhig und glücklich werden, so genügt es, diese Anarchie, die einzig gefährliche, zu zersprengen, indem man erbarmunglos die Generalstäbe und die leitenden Personen am Kragen packt.

„Haben wir mit einem tüchtigen Fischzug und mit sicherer, eiserner Faust 4000 bis 5000 Unruhstifter und Hetzer ergriffen und unschädlich gemacht, dann ist das gute Werk auch gethan. In sechs Monaten denkt Niemand mehr an die Burschen, und auf zwanzig Jahre hinaus ist das Land von den Elementen der Unordnung ganz frei".

Die Majorität, die nur die Anarchisten treffen will, erschrak über diese Zumuthung. Männer der Rechten, wie Cochin, Dumas, Ramel enthüllten die Gefahren des Anarchistengesetzes, das die Natur der Vergehen nicht feststellte, für welche man die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen unterdrücken und Jahre langes Zellengefängniß und lebenslängliche Verbannung dekretiren wollte. Um dem Bedenken der Majorität Rechnung zu tragen, fügte man in das Gesetz die Bestimmung, daß das zu bestrafende Vergehen die anarchistische Propaganda zum Zweck haben müsse. So ward die Tragweite des Gesetzes einigermaßen beschränkt.

Die Leute der Präsidentenschaft geriethen in Wuth. Die Kammer vereitelte ihren lichtscheuen Plan. Man ließ also das Gespenst der Anarchie umgehen, um die Deputirten zu terrorisiren. Die Polizei kündete die Entdeckung eines entsetzlichen Komplotts an, das zum Zweck hatte, die Kammer und den Senat in die Luft zu sprengen; sie suchte eine ganze Nacht lang nach Bomben und schnüffelte natürlich unter allen Sitzen und der Rednertribüne, ob kein Kochtopf dort verborgen sei. Sie verbreitete eine Flugschrift, erfüllt mit Todesdrohungen gegen Gott und die Welt, und um ihr einen anarchistischen Anstrich zu geben, bediente sie sich einer bei den „Kameraden" üblichen List und druckte auf die erste Seite den philantropischen Titel:

Neue Gesellschaft der Frauen Frankreichs.
Präsidentin Madame Casimir Périer.

Sie schlug in Paris Plakate anarchistischen Inhalts an und bewaffnete mit einem Messer einen armen Narren, der sich seiner Waffe nicht zu bedienen mußte und sie dem Senatspräsidenten Challemel Lacour vor die Füße warf.

Die Abgeordneten wurden von einer Furcht ergriffen und um sie noch zu steigern, drohte „Le Soir" (Der Abend), ein Regierungsblatt, mit der Auflösung und die Polizeispitzel vertheilten an den Eingängen zur Kammer Zettel, die dreimal das Wort Auflösung trugen, damit die Abgeordneten glauben sollten, das Volk verlange die Auflösung.

Unter dem Einfluß dieser doppelten Angst stimmte die Majorität für Alles, was man von ihr verlangte, trotz der energischen, klugen und geistvollen Opposition der Sozialisten, deren Verhalten über alles Lob erhaben war. Die Majorität schämte sich dessen, was sie gethan hat, so sehr, daß kein einziger Abgeordneter die Tribüne zu besteigen wagte, um die von den Sozialisten vorgeschlagenen Amendements zu bekämpfen. Die Minister mußten einen Magistratsbeamten kommen lassen, der ihnen helfen mußte, sich gegen die Angriffe der äußersten Linken zu vertheidigen. Die Regierungs-Abgeordneten schweigen und stimmen, wie Automaten. Niemals hat man in Frankreich eine entehrtere Majorität gesehen.

Das Gesetz wird für alle Zeiten das Brandmal der Schande tragen. Es empört die ganze Bevölkerung und ich zweifle, daß die Casimir Périer und die Reinach wagen werden, sich seiner zur Unterdrückung ihrer Gegner zu bedienen.

Gallus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kommission zur Berathung von Maßregeln gegen die Cholera wird heute am 1. August unter Leitung des Direktors des Reichsgesundheitsamts, Dr. Köhler, wieder zusammentreten. Die im vorigen Jahre gewonnenen Erfahrungen sollen nutzbringend verwerthet werden. Der Kommission wird ein reichhaltiges Berathungsmaterial unterbreitet werden. Die Ergebnisse der Konferenz sollen demnächst den anderen Regierungen des deutschen Reiches zur Begutachtung zugehen.

Der Apfel fällt nicht weit vom Birnbaum. Einen geheimen Erlaß des Regierungspräsidenten Grafen Wilhelm von Bismarck, dem „kleineren" Sohn des „größten" Deutschen, veröffentlicht der „Volkswille", das Organ unserer hannöverschen Parteigenossen. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Hannover, den 18. Mai 1893.
Geheim.

Nach Inhalt des gefälligen Berichtes vom 8. d. M., Pr.-Nr. — 2235 —, haben Ew. Hochwohlgeboren den Anhängern der sozialdemokratischen Partei zu ihrer Maifeier die Genehmigung zu einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel und zu einem öffentlichen Tanzvergnügen ertheilt. Dieses Verfahren steht mit der dortigen Haltung gegenüber den welfischen Vereinen, denen sowohl die Erlaubniß zu öffentlichen Aufzügen abgeschlagen, als auch die Zuziehung von Frauen pp. zu den Vereinsfestlichkeiten untersagt worden ist, nicht im Einklang. Allerdings handelt es sich in den letzten Fällen um Unternehmungen unter der Firma eines politischen Vereins, während hier offenbar ein besonderes Komitee die Feier leitete. Thatsächlich scheinen indessen diese Veranstaltungen gleichfalls von einem politischen Vereine, nämlich dem sozialdemokratischen Wahlvereine des 8. Wahlkreises ausgegangen zu sein (vergl. meine die Feier des Geburtstages der Königin Marie betreffende Verfügung vom 8. v. Mts. — I 7158). Sollte solches aber auch nicht der Fall sein, so würde es sich keineswegs rechtfertigen, einer staatsfeindlichen Partei für ihre Demonstrationen eine Form zu gestatten, welche geeignet ist, immer weitere Kreise der Bevölkerung in die Bewegung hineinzuziehen.

Indem ich bemerke, daß auf welfischer Seite bereits Berufungen auf das den Sozialdemokraten dortseits gezeigte Entgegenkommen stattgefunden haben, ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, in Zukunft sozialdemokratischen gleichwie welfischen Komitees und einzelnen Unternehmern, sofern Parteidemonstrationen zu befürchten sind, die Genehmigung zur Veranstaltung öffentlicher Versammlungen unter freiem Himmel und öffentlicher Tanzvergnügungen nicht mehr zu ertheilen.

Der Regierungspräsident.

An den königl. Polizeipräsidenten Herrn v. Brandt
Hochwohlgeboren hier."

Es war uns unerklärlich, meint der „Volkswille" dazu, wie das königliche Polizeipräsidium, ohne daß von der Arbeiterschaft eine Veranlassung gegeben war, nun plötzlich der Arbeiterschaft gegenüber einen anderen Ton anschlug, daß sie die Zügel straffer anzog. Ueber ein zu großes „Entgegenkommen" der Polizei konnten wir uns zwar bis dahin auch nicht beklagen, aber auch nicht sonderlich über eine Anwendung des Gesetzes, die uns als nicht zutreffend erschien. Bei dem geraden Charakter des Polizeipräsidenten und da, wie gesagt, auch unseres Wissens nicht der geringste Anlaß zu dieser veränderten Stellungnahme vorlag, mußten wir annehmen und nahmen wir an, daß der Polizei von irgend einer Seite her ein Wink mit dem „Zaunpfahl" gegeben worden sei, dem sie mehr oder minder Folge geben mußte — und wir haben uns nicht geirrt, auch nicht in Bezug auf die Stelle, von der dieser „Wink" ausgegangen ist.

Kauft nicht bei Juden. Unsere Konservativen sind im „praktischen Antisemitismus" wieder ein Stück vorwärts gekommen. Die neue Auflage des „Konservativen Handbuches" bringt zum erstenmal offen die Aufforderung: Kauft nicht bei Juden! In einem neuen Abschnitt des Artikels „Antisemitismus", der in der Ausgabe von 1892 noch fehlte, wird ausgeführt: Die Deutschen sollen grundsätzlich keines der zahlreichen jüdischen Geschäfte in Nahrung setzen, von denen es notorisch sei, daß sie ihre Arbeiterinnen auf den Weg des Lasters verwiesen; wenn es in der Judenfrage eine „Schmach" gebe, so liege sie in der Thatsache, daß deutsche Frauen und Männer der höchsten Kreise sich nicht scheuen, solche Geschäfte zu betreten. Der christliche Deutsche sollte unbeirrt auch im geschäftlichen Leben in erster Linie seinesgleichen unterstützen." Schadet nicht, um so mehr wird mancher Junker

sich von einer Jüdin kaufen lassen, wenn nur das Wappenschild aufgebessert wird.

Die Zahl der Analphabeten in der Armee weist nach der Zusammenstellung für 1892/93 einen kleinen Rückgang auf. Nur für Westpreußen war eine Zunahme von 2,75 auf 4,01 pCt. zu verzeichnen. In den einzelnen Landestheilen betrugen die Prozentziffern in Ostpreußen 0,98, in Westpreußen (gegen 2,75 im Vorjahre) 4,01, in Brandenburg 0,15, in Pommern 0,22, in Posen 1,72, in Schlesien 0,57, in Sachsen 0,07, in Schleswig-Holstein 0,10, in Hannover 0,04, in Westfalen 0,08, in Hessen-Nassau 0,14, in der Rheinprovinz 0,08, im Großherzogthum Hessen 0,02, in Mecklerburg-Schwerin 0,05, in Reuß j. L. 0,23, in Bremen 0,28, in Elsaß-Lothringen 0,30. Bei den übrigen Kontingenten befanden sich unter den in die Armee Eingestellten in Bayern 0,03, in Sachsen 0,01, in Württemberg 0,04 pCt.

Was wird der „Drachentödter" von Hagen dazu sagen? Zur Geschichte und Naturgeschichte des Anarchismus. In einem Artikel zur Geschichte des Anarchismus, den die „Neue Freie Presse" veröffentlicht, erzählt Max Wirth:

Ein Schüler Max Stirner's, der Nationalökonom Dr. Julius Faucher, der sich 1848 als Redakteur der „Stettiner Zeitung" am Frankfurter Parlament aufhielt und durch seine geistreiche Vertheidigung des Freihandels gegen den im Parlament heulenden Schutzzöllner Eisenstock vielen Anhang erworben, hatte sich erkühnt, die Fahne der Anarchie in einer zu Berlin 1850 erscheinenden Zeitung, „Die Abendpost", an der auch Otto Michaelis Mitarbeiter war, aufzupflanzen. Das Blatt wurde indessen bald unterdrückt, nachdem es die Nutzlosigkeit des Berliner Magistrats zu zeigen versucht und in einem Artikel „Des Königs Rock" bei Gelegenheit einer Revue unehrerbietige Betrachtungen über den Beruf des Staatsoberhauptes angestellt hatte. Ein Zwiegespräch, das Faucher in einem Bierhause, in welchem die Linke am Frankfurter Parlament sich zusammenzufinden pflegte, mit Schlöffel, dem starren Republikaner, eines Abends gehabt, schwebt noch lebhaft in meiner Erinnerung. Schlöffel liebte es, mit seinen radikalen Gesinnungen zu prahlen, wie in jener Zeit überhaupt von Vielen mit Stolz darauf gepocht wurde, möglichst weit links zu stehen. Schlöffel hatte sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß Faucher sich von der politischen Bewegung fern halte. „Weil Sie mir zu weit rechts sind!" war Faucher's Antwort, der die Leute durch Paradoxen zu frappiren liebte. Schlöffel strich seinen langen Bart mit Stolz und entgegnete: „Das sagen Sie zu mir?" — „Ja," fuhr Faucher fort, „denn Sie sind ja eingefleischter Republikaner, Sie wollen also noch einen Staat! Ich aber will auch den Staat nicht, folglich bin ich weiter links." Schlöffel hörte diese Paradoxen zum ersten Male und versetzte: „Unsinn, wer kann uns denn vom Staate emanzipiren?" — „Das Verbrechen", war Faucher's mit Pathos herausgestoßene Replik. Schlöffel drehte sich um und verließ ohne ein weiteres Wort die Kneipe. Die Zurückgebliebenen brachen in lautes Gelächter aus, weil der schroffe stolze Demagog abgeführt war. Keiner aber vermuthete in der Aeußerung mehr als einen dialektischen Scherz.

Wir können die Richtigkeit der Anekdote bestätigen, bemerkt der „Vorwärts" dazu. In ganz ähnlicher Weise äußerte sich Faucher gegen den Schreiber dieses und schalt in dessen Gegenwart Marx einen „furchtbaren Reaktionär". Julius Faucher, der den „Anarchismus" zuerst in Deutschland eingeführt hat, trieb ihn auch theoretisch bis zu der tollsten Konsequenz der modernen Dolch- und Dynamitritter. Seine Theorie vom „Verbrechen" war kein bloßer Einfall des Augenblicks. Der „Absolutismus des Individuums" machte das Verbrechen gegen den Staat und andere die „schrankenlose Freiheit" verletzende Individuen zu einer Pflicht des Ich. Natürlich bei dem lammfrohen Faucher nur in der Theorie. Und aus derselben „Wurzel" wie dieser verbrecherische Anarchismus entsprang in demselben Hirn die Theorie des absoluten Freihandels, der unbeschränkten freien Konkurrenz. Und — klassischster Beweis für die wesentliche Einerleiheit der anarchistischen und kapitalistischen Weltanschauung! — derselbe Julius Faucher, der — um einen jetzt üblichen Ausdruck zu gebrauchen — den Dolch Caserio's geschliffen und die Bombe Henry's gesegnet hat, ist auch der Lehrer Eugen Richter's. Und wer des letzteren famose Reden über den „Zukunftsstaat" (vom Februar vorigen Jahren) im Original lesen will, der findet es bei Faucher. — Armer Bramabas Eugen!

Der Deutsche Bauernbund, der seiner Zeit dem Bund der Landwirthe mit seiner ganzen Mitgliederzahl beigetreten war, hat sich bekanntlich seit einiger Zeit wieder abgezweigt, weil im Bund der Landwirthe zunächst die Interessen des Großgrundbesitzes vertreten würden. Wie die „Köln. Volksztg." nun mittheilt, suchen zur Zeit die Antisemiten mit dem deutschen Bauernbund Fühlung zu gewinnen. Der Antisemitenführer Werner-Marburg leitet schon eine Zweiggeschäftsstelle des Bauernbundes in Landsberg a. W. Da kommen die Bauern aus dem Regen in die Traufe.

Zur Weiberprügelei in Kamerun. Aus Lagos (Westafrika) ist die am 25. Juni d. J. abgegangene Nachricht eingetroffen, daß sich Dr. Wilhelm Vallentin, der Verfasser des bekannten „Kameruner Tagebuches", welches die in der deutschen Kolonie Kamerun eingerissene Mißwirthschaft schonungslos enthüllte, auf der Heimfahrt nach Europa befindet. Schon in den nächsten Tagen dürfen wir seine Ankunft erwarten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er in dem gegen Kanzler Leist und Assessor Wehlau eingeleiteten Disziplinarverfahren als Zeuge zu figuriren haben.

Ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie fordert außer dem Hamburger Bismarckblatte noch das Organ der „Genossenschaft der Großen", wie die „Grenzboten", Stumms Leibblatt die freikonservative „Post" nennen. Sie sagt am Schlusse eines ihrer Brandartikel:

„Wenn wir die Sozialdemokratie bekämpfen, wenn wir eine Kräftigung der Staatsgewalt gegen Umsturz und Anarchie, wenn wir ein neues Sozialistengesetz fordern, handelt es sich für uns wahrhaftig um andere Dinge, als darum, „den höheren Ständen ein Ruhepolster zu schaffen". Wir kämpfen um höhere Güter, um das, was die Sozialdemokratie zerstören will, und was sie in der Brust ihrer Anhänger zerstört hat, um Religion, Vaterland, Familie. Nicht für uns kämpfen wir, für uns sind das ewige, ungeschriebene Gesetze, die in unserem Innern leben, so lange noch ein Puls in uns zuckt. Wir kämpfen gerade für jene arme, leicht verführbare Masse, der fanatische und gewissenlose Agitatoren den Geist verwüsten und das Gemüth verarmen wollen; wenn wir Schutz verlangen, so verlangen wir nicht Schutz für uns, sondern für jene. Und wir werden dieses Verlangen wiederholen, bis uns Gehör geworden ist.

Das sind alle Kanellen!

Bezüglich des „Erpressungs-Prozesses", schreibt die Dresdener „Arbeiter-Ztg.", bestätigt sich die uns selbst kaum glaublich erschienene Thatsache, daß lediglich die Abwesenheit des Rechtsanwalt Gerlach, der als Zeuge dienen soll, die Ursache zur Terminsvertagung bildet. Der „Dresdner Anzeiger", das Organ der Polizei, schreibt:

„Die für heute vor der 2. Ferienstrafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts anberaumte Hauptverhandlung gegen die Sozialdemokraten den Steinmetz Eichhorn und den Schankwirth Findeisen konnte nicht stattfinden, da sich der als Zeuge vorgeladene Rechtsanwalt Gerlach gegenwärtig zur Kur in Tirol aufhält."

Es fehlen die Worte, um dieses Gerichtsverfahren zu bezeichnen. Es mag sein, daß Herr Gerlach dem Gerichte Atteste darüber beigebracht hat, daß er einer Erholung bedürftig sei. Wir wissen aber, schreibt unser Bruderorgan weiter, daß Herr Gerlach sich einer im allgemeinen durchaus guten Gesundheit erfreut. Es fehlt ihm weiter nichts, als was Tausenden anderen fehlt; er ist vielleicht etwas überarbeitet durch seine fleißigen Versuche, unrichtige Angaben über den Hergang des Waldschlößchen-Kampfes in den Blättern zu verbreiten; er fühlt sich erholungsbedürftig, wie so mancher Bourgeois in der heißen Jahreszeit sich so fühlt; deshalb ist er ins Bad gereist und hat erklärt, nicht zu dem Termin kommen zu können. Und hierzu vergleiche man die Thatsache, daß unser Parteigenosse Eichhorn vor acht Wochen bereits schwer leidend in das Gefängniß gebracht wurde, daß der Gefängnißarzt selbst festgestellt hat, er (Eichhorn) habe auf der Brust außer den Narben älterer Fistelgeschwüre noch ein frisches Fistelgeschwür, daß Eichhorn — als ihn kürzlich seine Frau besuchte — kaum noch ordentlich zu sprechen vermochte. Dieser kranke Mann soll noch 4 Wochen in Untersuchungshaft schmachten, weil Herr Gerlach sich in einem oberösterreichischen Bade „zur Kur aufhält"!!!

Die „Sächs. Arbeiterztg." fordert daher mit Recht das königl. Landgericht aufs allerdringlichste auf, die von Herrn Gerlach beigebrachten Zeugnisse, daß er zur Zeit nicht vernehmungsfähig sei, einer genauen Prüfung zu unterziehen und, wenn sich die Zeugnisse, wie mit absoluter Sicherheit vorauszusehen ist, als nicht stichhaltig erweisen, Herrn Gerlach sofort telegraphisch herbeizurufen und den Termin alsbaldigst abzuhalten.

Wir würden jedem dankbar sein, der uns aufklärte, was in Sachsen: Recht und Billigkeit bedeutet? Ist dort alle Scham zu den Hunden geflohen?

Der Schwabenstreich. Der Schriftsteller R. Bommeli, ein Schweizer, war bekanntlich aus Württemberg ausgewiesen worden. Veranlassung zu der Ausweisung bot der Behörde ein von Bommeli am Sonnabend, den 13. Juli, im sozialdemokratischen Bezirksverein Heslach gehaltener Vortrag über „Die Steinkohle", der angeblich einen politischen Charakter gehabt haben soll, sowie die polizeiliche Meldung, Bommeli sei Anarchist. Bommeli protestirte auf's Energischste dagegen, daß er Anarchist sei, wohl aber sei er Sozialdemokrat. Nachdem ihm der Aufenthalt zunächst um 8 Tage verlängert, hat das Ministerium nun auf Beschwerde Bommelis die Ausweisung aufgehoben.

Die Einwirkung der Aufhebung des Identitätsnachweises, die am 1. Mai d. J. in Kraft getreten ist, auf die deutsche Getreideausfuhr wird, wie schon im ersten Monat, so auch im Juni durch die handelsstatistischen Uebersichten dargethan. Im Juni 1894 wurden 999 936 Doppelzentner. Weizen und 428 067 Doppelztr. Roggen eingeführt. Ausgeführt wurden 85 365 Doppelzentner Weizen und 50 432 Doppelzentner Roggen. Im Mai dieses Jahres wurden 57 695 Doppelztr. Weizen gegen 86 652 Doppelztr. Roggen exportirt, im Juni ist das Verhältniß umgekehrt, die Weizenausfuhr ist um 27 673 Doppelzentner gestiegen, die des Roggens um 26 220 Doppelzentner gefallen. Die Gesammtausfuhr beider Getreidearten hat im Juni 135 797 Doppelzentner gegen 144 344 Doppelzentner im Mai betragen, ist also um 8547 Doppelzentner gefallen. In den beiden ersten Monaten nach Aufhebung des Identitätsnachweises hat eine Ausfuhr von 280 000 Doppelzentnern stattgefunden, es ist also mit der Aufhebung des Identitätsnachweises ein Ausfuhrhandel wieder ins Leben gerufen worden, der durch die Schutzzollpolitik von 1879 vollständig vernichtet war. Heute ist es dem deutschen Getreidehandel wieder ermöglicht, sich an dem internationalen Geschäfte, wenn auch in sehr bescheidenen Grenzen durch Angebot zu betheiligen, während bisher nur die deutsche Nachfrage in Betracht kam. Die Ergebnisse der beiden ersten Monate lassen noch nicht erkennen, wie sich das Verhältniß zwischen Weizen- und Roggenausfuhr gestalten wird. Im Mai und Juni hat Dänemark allein nahezu die Hälfte des ausgeführten Roggens aufgenommen, außerdem fast ein Drittel des Weizens. Für die übrigen zwei Drittel ist in erster Linie Schweden mit 64 355, in zweiter Großbritanien mit 23 533 Doppelzentnern Abnehmer gewesen.

Aus dem Paradies der Junker. Wie es im Königsberger Kreise bestellt ist, ergiebt sich aus einer Schilderung der dortigen „Volkstribüne". In Brasdorf sollte kürzlich in der Wohnung eines dortigen Genossen eine Versammlung stattfinden, diese wurde jedoch aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten verboten. Zu diesem Verbot bemerkt das genannte Blatt: Nun, wir haben nic dagegen, daß auf die Gesundheit der Bevölkerung Rücksicht nommen wird, im Gegentheil, es ist die Pflicht der Gesellsch die Gesundheit zu fördern, aber man thue das nicht nur da, Arbeiter zusammenkommen, um über die Beseitigung ihrer elend Lage zu berathen, sondern überall auch da, wo es sich um i Wohnungen selbst handelt. Wir sind nun heute in der La einen drastischen Fall anzuführen, der für sich selbst spricht. E Kilometer vom Vierbrüderkrug, am Haff, befindet sich das Herrn Bartel gehörige adelige Gut Margen. Hier am Stran steht ein Haus, welches den Namen Pokelten führt und von A beiterfamilien bewohnt ist. In diesem Hause befindet sich auch e Armenstube, die ein Bild des Jammers und des Elends darste wie es sich schwerlich Jemand denken kann. In einer kleinen e fenstrigen Stube mit zwei ganz kleinen Kammern wohnen fü Familien mit insgesammt elf Personen, die, da sie fast meistenthe arbeitsunfähig sind, sich vom Beerensuchen ernähren müssen. der Stube wird nicht nur geschlafen, sondern auch gekocht, waschen usw. Eine pestilenzartige Luft herrscht in diesem „Idy und muß es als ein wahres Wunder angesehen werden, daß Insassen noch nicht von einer Seuche weggerafft wurden. bleiben hier die gesundheitspolizeilichen Rücksichten. Die englisch Armenhausbastillen können nicht schlechter gewesen sein. Unter d Insassen befindet sich auch eine 76jährige erblindete Frau ihrer Tochter, die über ein halbes Menschenalter auf dem Gu gearbeitet hat, für diese zahlt der Gutsherr monatlich sechs Ma und täglich einen Liter Milch. Wie sie selbst erzählte, ist sie v allem Weinen blind geworden. Die Frau hat einen anderwär wohnenden Sohn, der jetzt vom Herrn verklagt werden soll, Unterstützung zu zahlen, denn der Herr will nichts mehr gebe Eine andere Familie der Armenstube besteht aus einem jung Mädchen mit ihrem Kinde und ihrer alten Mutter. Da das d Monate alte Kind doch gepflegt werden muß, kann nur einer v Beiden arbeiten oder Beeren lesen. Vor circa 14 Tagen gi das Mädchen aus der Stube nach dem Haff zu und begegne hierbei dem Gutsherrn. Der Gutsherr fragte sie: Willst Du die Arbeit kommen, worauf sie erwiderte, wenn ihr der „gnädi Herr" achtzig Pfennige und einen Liter Milch geben wolle, wer sie gerne arbeiten. Solche Dreistigkeit mußte natürlich gestü werden. Der Herr schlug dem Mädchen an die Ohren und als davon laufen wollte, mit dem Krückstock über den Rücken. D Mädchen mußte wohl darauf hingewiesen haben, daß sie ein Kin habe, denn es fielen auch die sehr liebenswürdigen Worte: D alte Hure, was geht mich Dein Hurenbalg an. Als sie sagte, habe für ihr Kind noch nichts verlangt, bekam sie noch ein Pa hinter die Ohren. Inzwischen wurde die Mutter herbeigeholt, do als diese sich über die Mißhandlung ihrer Tochter beklagte, pac sie der gnädige Herr beim Genick, schüttelte die alte Frau u warf sie zu Boden. Acht Tage hat die Frau krank gelegen, leid sind die Leute so arm, daß sie keinen Arzt holen konnten. — I einem Instmannshause wohnten unter Anderen in einer Stube m Lehmboden und einer kleinen Kammer auch drei Familien. Au so eine Art Armenstube. Die eine Familie davon ist eine circ 82jährige Frau mit ihrer alten Mutter. Im Winter bekommt 50 Pf., im Sommer 80 Pf. pro Tag Lohn, aber kein Deputa dafür muß sie ihre alte Mutter miternähren, deren einzige El nahmequelle darin besteht, Blaubeeren zu suchen und verkaufe eine Arbeit, die nicht nur sehr mühselig ist, sondern auch se wenig einbringt. — Aber noch eins: Kann man von Leuten, d in so grauenhaften Zuständen leben, Moral und Bildung, Achtung vor dem Gesetze verlangen? Begehen solche Leute, d von der Verzweiflung erfaßt, mal ein Verbrechen, dann schreit ma Mordio und Zeter über die verderbte Menschheit. — Wir ab werden unentwegt alle uns zur Kenntniß gelangenden Fälle vo junkerlicher Roheit und Frechheit in der Presse bloßstellen; möge sich die Herren, mit ihnen auch Herr Bartel, in ihrem Heroismu sonnen, das bringt aber doch so leicht kein anständiger Mensch z Stande, ein wehrloses Mädchen zu schlagen und eine alte kran Frau zu Boden zu schleudern.

Pinkertonsleute werden nach dem „Vorwärts" i einer Abart auch im Berliner Bierkrieg verwendet.

Rixdorf bei Berlin scheint amerikanischen Verhältnissen en gegenzutreiben. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonnta passirten drei junge Leute, von einem Vergnügen kommend, d Jägerstraße. In der Nähe der Vereinsbrauerei stießen sie a einen in das Dunkel der Mauer hineingedrückten, anscheinen schlafenden Mann. Neben sich hatte derselbe einen aus Dra geflochtenen Todtschläger liegen, den die Drei mit sich nahmen Einige Schritte weiter lag ein zweiter, der ebenfalls de Schlafenden markirte und noch weiter ein dritter, mit der gleiche Waffe in der Hand. Als die harmlosen Passanten bei de dritten angelangt waren, erhoben sich die drei unheimliche Gestalten, denen sich noch eine vierte, bisher unbemerkt geblieben zugesellte und stürzten auf die drei. Der Schlag des einen, de als ein Hülfskutscher aus der Vereinsbrauerei erkannt wurd den dieser mit dem oben beschriebenen gefährlichen Instrumen gegen den Kopf des einen jungen Mannes zu führen versucht konnte noch glücklich abgewehrt werden. Die Angegriffenen, di vollständig ohne Waffen, waren diesen Wegelagerern gegenüb natürlich machtlos, sie ergriffen die Flucht. Durch einen herzu eilenden Nachtwächter gelang es, die Wegelagerer festzunehme und ihre Namen festzustellen. Es stellte sich heraus, daß al vier in der Vereinsbrauerei Beschäftigte sind. Und der Grun ihres nächtlichen Treibens? Sie wollten, ihrer eigenen Aussag nach, diejenigen erwischen, welche die Plakate: „Hier giebt Boykottbier" ankleben; die Schläge mit den lebensgefährliche Waffen waren denen zugedacht, die für den Boykott in ihre Weise Propaganda machen wollten. Es mag hier eingeführ werden, daß die Ueberfallenen nach dieser Richtung hin gan unschuldig waren. Mag man nun über das „Ankleben" denken wie man wolle: diese Art der Selbsthilfe muß die Verurtheilun aller Bürger finden. Die gerichtliche Untersuchung, die jedenfall nachfolgen wird, muß ja ergeben, ob die Betreffenden auf eigen Faust gehandelt oder ob es gedungene, etwa nach Pinkerton System Gedrillte waren. Für die Importation dieser amer kanischen Spezialität würden wir uns sehr bedanken.

Alters- und Invalidenrente. Nach den im Reichs Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellungen, welch auf den Angaben der Vorstände der Versicherungsanstalte und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruhen, entfalle von den gestern von uns (in der Beilage) mitgetheilte erhobenen 279 877 Ansprüchen auf Altersrente auf Schlesie 32 427, Ostpreußen 24 980, Brandenburg 21 423, Rhein provinz 18 141, Sachsen-Anhalt 16 232, Hannover 16 160 Posen 14 516, Schleswig-Holstein 10 718, West falen 10 661, Westpreußen 10 568, Pommern 9402 Hessen-Nassau 6195, Berlin 3203. Auf die acht Ver sicherungsanstalten des Königreichs Baiern kommen 28 161 Rentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 11 965, au Württemberg 6255, Baden 5380, Großh. Hessen 4435 beide Mecklenburg 5907, die Thüringischen Staaten 4897 Oldenburg 1017, Braunschweig 1996, Hansestädte 2078 Elsaß-Lothringen 7983 und auf die 9 zugelassenen Kassen einrichtungen insgesammt 4167. Von den geltend ge machten Ansprüchen auf Invalidenrente entfallen au

len 15961, Rheinprovinz 9203, Ostpreußen 8204, enburg 6324, Hannover 5838, Sachsen-Anhalt 5225, len 4364, Posen 4231, Westpreußen 4128, Pommern Hessen-Nassau 2587, Schleswig-Holstein 1814 Berlin 1758. Auf die acht Versicherungsanstalten Königreichs Baiern kommen 13239 Ansprüche, auf s Königreich Sachsen 4423, auf Württemberg 3018, 3116, Großh. Hessen 1470, beide Mecklenburg die Thüringischen Staaten 2079, Oldenburg 322, nschweig 779, Hansestädte 695, Elsaß-Lothringen und auf die neun Kasseneinrichtungen insges. 8388.

Oesterreich-Ungarn.

egelung der Sonntagsruhe und Arbeitszeit. Das eisministerium hat die Handels- und Gewerbe- ern eingeladen, sich nach Einvernehmung der gewerb- Genossenschaften, sowie der Unternehmer- und Ar- vereine über die etwa wünschenswerthen Modifi- en der Verordnungen vom 27. Mai 1885, bezw. ner Bestimmungen derselben, zu äußern. Ins- bere sollen hierbei die Vorschriften über die Sonn- ruhe im Gewerbebetrieb in Erörterung gezogen me gutachtliche Aeußerung dahingehend abgegeben n, ob die Bestimmungen über die Sonntagsruhe hatsächlichen Bedürfnissen des betreffenden Gewerbes rechen, oder ob eine Abänderung derselben im Sinne Ausdehnung oder Einschränkung der Sonntagsruhe en erscheint. Hinsichtlich der Arbeitspausen, der arbeit für jugendliche Hülfsarbeiter in bestimmten rbekategorien sowie der Verlängerung der Arbeits- m eine Stunde für einzelne Gewerbe überläßt es Wiener Handelskammer den interessirten Körperschaften, gleichfalls unter Stellung bestimmter Anträge zu n. Die meisten Arbeiterkorporationen Wiens, als kenkassen, Fachvereine und ähnliche Organisationen, t solche unter sozialdemokratischer Leitung stehen, bezeichnender Weise beschlossen, die von der Handels- er gestellten Fragen unbeantwortet zu lassen und ie von den Vertretern der klassenbewußten Arbeiter- vielfach in Enquêten, Versammlungen und in der abgegebenen Aeußerungen hinzuweisen. Inzwischen der Handelsminister einen Erlaß herausgegeben, ch in Abänderung der Verordnungen von Jahre die Sonntagsruhe über eine Reihe von Handels- rben ausgedehnt wird. Vom 16. Mai ab ist der hleiß mit Lebensmitteln in Städten mit mehr als 00 Einwohnern an Sonntagen bis 12 Uhr Mittags von 6 bis 8 Uhr Abends, in den übrigen Ort- en bis 3 Uhr Nachmittags gestattet. Diese neue mmung gilt für alle Geschäfte, die sich mit dem ufe von Nahrungs- und Genußmitteln befassen, mit ahme der Bäckereien und Konditoreien sowie der häuser, die auch am Sonntag Nachmittag geöffnet en. Endlich ist nach der neuen Verordnung der el mit Naturblumen am Sonntage gestattet.

Italien.

Der Justizminister hat aus Anlaß des am 25. Juli gten Inkrafttretens der neuen Anarchistengesetze ein bschreiben an die Landgerichte und Staatsanwälte htet. In demselben heißt es u. A.:

„Die neuen Gesetze seien einzig und allein „zum Schutze der ialen Ordnung erlassen worden. Alle Versammlungen, lche die sozialen Einrichtungen umzustürzen zwecken, werden verboten. Die bereits definirten rbrechen werden mit schwereren als den im Gesetzbuche festge- lten Strafen belegt. Der Justizminister zweifelt nicht, daß Gerichtsbehörden die Ordnung, die Freiheit, das Leben und genthum der Bürger kräftigst schützen werden. Zu dem Behufe es nothwendig, daß den Verbrechen die Strafe, insbesondere am es sich um Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten durch die esse handelt, auf dem Fuße folge. Die Hetzer seien schuldiger die Bethörten, die ihnen das Ohr leihen. Ein rasches Vor- gen der Gerichte werde die düstere Propaganda im eime ersticken. In Hinsicht auf das Zwangsdomizil-Gesetz liegt dem Magistrat die Pflicht, jeden einzelnen Fall genau prüfen. Der Magistrat möge nicht vergessen, daß es sich nicht mer um bestrafte, sondern auch um blos verdächtige ndividuen handele und daß sein Erkenntniß die Frucht nicht es formalen Verfahrens, sondern seines streng erforschten wissens sein müsse. Seine Aufgabe sei es, die Sorge um die gemeine Wohlfahrt mit der „echten persönlichen Freiheit" in klang zu bringen."

Nun kann's losgehen. Was der Minister wohl unter „echten" persönlichen Freiheit verstehen mag?

„Panamino", das kleine Panama, nannte man die windelereignisse von Rom, die vor dem Schwurgerichte zur richterlichen Beurtheilung gekommmen sind. Nach Ausgange dieses Banca-Romana-Prozesses aber ist italienische Panama noch weit ruchloser als das zösische. Denn während in Paris wenigstens einige Betrüger der Strafe verfielen, hat es das römische icht fertig gebracht, sämmtliche angeklagte Massen- indler freizusprechen. Auch die Leiter der römischen nk, der Oberspitzbube Tanlongo, dem nicht nur massen- e Schwindeleien, sondern auch Münzfälschungen nach- iesen sind, wurde freigesprochen. Ein Theil des olikums, Kreaturen der herrschenden Schwindlerklique, rüßte die Freigesprochenen mit großem Jubel. Da- en soll, wie bürgerliche Blätter melden, der Eindruck er Freisprechung auf die breiteren Massen des Volkes adezu niederschmetternd sein. Selbst der Korrespondent für Crispi schwärmenden „Berl. Tagebl." schreibt:

„Der Eindruck ist derjenige eines moralischen Fallissements. er „Capitale" hat vollständig Recht, wenn er die Entscheidung r Geschworenen „eine Schande Italiens" nennt, um so mehr s die italienischen Gerichte mit äußerster Strenge jeden kleinen pitzbuben hängen. Die Angeklagten wurden sofort auf freien uß gesetzt. Italien hat mit der Freisprechung notorisch geständiger nd überführter Bankdiebe seine moralische Bankerotterklärung isgesprochen."

Der Sozialist Defelice und zahlreiche andere, die ts gethan als friedlich ihre Ansichten verkündigt, auf Jahrzehnte in den Kerker geschleudert. Die Spitzbubenbrut der Bank und Börse, die Tausende und Abertausende kleine Existenzen ins Elend hineingeschwindelt hat, freigesprochen und mit Ehren bedacht! Armes Italien!

Frankreich.

Mit einer einzigen Stimme Majorität ist der Jaurès'sche Antrag, nach dem „Vorwärts", verworfen worden. Wenn die sieben Minister sich — was Anstandspflicht war — der Abstimmung erhalten hätten, wäre der Antrag also mit sechs Simmen Mehrheit durchgegangen! Nun — was nicht ist, kann noch werden. Wenn die französischen Reaktionäre so fortfahren, wird noch mancher von ihnen die Reise „in's Land, wo der Pfeffer wächst", mitmachen können.

Rußland.

Parteitag. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: „Wie die Zeitschrift „Sprawa Robotnicza" mittheilt, hat jüngst so eine Art Parteitag, der erste, der Sozialdemokratie des Königreichs Polen stattgefunden, an welchem etwa 20 Delegierte aus allen Industriebezirken Russisch-Polens theilgenommen haben. Das Programm entspricht den in anderen Ländern aufgestellten Forderungen. Besondere Beachtung verdient aber die Stellung der Arbeiter zu der sogenannten „patriotischen (polnischen) Bewegung", welcher gegenüber die Arbeiter sich entschieden ablehnend verhalten, da die Bourgeois, wie die polnischen Sozialdemokraten erklären, den Patriotismus nur dazu benutzen, um die Klassengegensätze zu verschleiern. Dieser Auffassung sei in einer besonderen Resolution Ausdruck gegeben worden.

Amerika.

Die Herren Kapitalisten setzen jetzt Himmel und Hölle in Bewegung, um eine amtliche Untersuchung der Ursachen der jüngsten Vorgänge zu verhindern. Es graut ihnen davor, daß das Licht der Oeffentlichkeit in das Laboratorium eindringt, wo die Millionen und Millionäre fabrizirt werden. Die Verhältnisse drängen aber gebieterisch. Der Kapitalismus hat jetzt das Gemeindewesen der Vereinigten Staaten vor eine ähnliche Krise gestellt, wie es vor etlichen dreißig Jahren die Sklaverei that. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit der von Marx in seinem „Kapital" zitirten prophetischen Worte, die nach Beendigung des Krieges gegen die Sklavenhalter der Vicepräsident der Vereinigten Staaten, Mr. Wade, sprach: „Nach Beseitigung der Sklaverei tritt die Umwandlung der Kapitals- und Grundeigenthums-Verhältnisse auf die Tagesordnung".

Lübeck und Umgegend.

1. August.

Zahltermin der Postbeamten-Gehälter. Die Reichspostverwaltung ist nunmehr, wie die „Magd. Ztg." mittheilt, dem Beispiele des preußischen Finanzministers gefolgt und hat die Oberpostkassen und die ihr unterstellten Verkehrsanstalten angewiesen, die Zahlung der monatlich oder vierteljährlich im Voraus fälligen fortlaufenden Bezüge der Beamten, Unterbeamten und Ruhegehaltsempfänger, mithin der Gehälter, Wohnungsgeldzuschüsse, festen Vergütungen der nicht vollbeschäftigten Postverwalter und der Postagenten, der Ruhegehälter und der Stellenzulagen von jetzt ab in allen denjenigen Fällen, wo der erste Tag des Monats oder Vierteljahrs auf einen Sonn- oder allgemeinen Feiertag fällt, schon am letztvorhergehenden Werktage zu bewirken. Den zahlenden Kassen wird indessen eine ausnahmsweise Beanstandung der verfrühten Zahlung in solchen Fällen gestattet, in denen, wie etwa bei schwerer Erkrankung eines Beamten, der zum Gnadenbezug Berechtigte Angehörige nicht besitzt, eine Gefahr des Verlustes für die Postkasse entstehen könnte. Hoffentlich treffen die anderen Reichsbehörden bald ähnliche Bestimmungen.

Ein- und Ausfuhr am Hafen. In unsern Hafen liefen in der verflossenen Woche 35 Dampfer und 28 Segler, im Ganzen 62 Seeschiffe ein. Von den Dampfern hatten 9, von den Seglern ebenfalls 9 Holz geladen. 3 Dampfer und 1 Segler brachten Kohlen, 1 Dampfer Getreide, 2 Holz und Getreide und die übrigen 20 hatten Stückgüter geladen. Die Ladung der übrigen Segler bestand aus Steinen und Stückgütern. Ausgegangen sind 32 Dampfer und 8 Segler mit Ladung und 4 Dampfer und 3 Segler leer oder mit Ballast, im Ganzen haben also 47 Seeschiffe unsern Hafen verlassen.

Die Weihe der neuen Maurerfahne, welche am Sonntag im „Berliner Hof" stattfand, nahm einen der Feier entsprechenden würdigen Verlauf. Sowohl der gesangliche Theil des Programms wie auch die Festrede unseres Genossen Theod. Schwartz riefen begeisterten Beifall hervor. Nachdem der Sängerzirkel der Maurer den Festgruß mit Orchesterbegleitung vorgetragen hatte, nahm Schwartz zu der Festrede das Wort. Er begrüßte es mit Freuden, daß die Maurer nicht, wie es in früheren Zeiten in den Gewerken Sitte gewesen sei, die Fahnenweihe als internes, nur die betreffende Gewerkschaft interessirendes Fest betrachten, sondern dadurch, daß das Festkomitee Deputationen sämmtlicher Gewerkschaften zu dieser Feier eingeladen habe, bewiesen die Maurer, daß sie der modernen Arbeiterbewegung das richtige Verständniß entgegenbringen. Gelernte und ungelernte Arbeiter, ja selbst die Frauen, die in unserer Bewegung mit in erster Reihe kämpfen, begrüßten es freudig, daß sich die organisirten Maurer Lübecks ein neues Panier angeschafft hätten, um das sie sich in feierlichen, ernsten und heiteren Stunden schaaren wollen. Redner ging dann näher auf die heutige Gewerkschaftsbewegung ein. Er führte aus, daß augenblicklich in Frankreich und in Italien die Reaktion in brutaler Weise breit mache, durch Ausnahmegesetze und sonstige diktatorische Maßnahmen glaubte man den Kampf der arbeitenden Klasse niederhalten zu können. Vielleicht gelinge es den Regierungen jener Länder, den Sieg etwas hinauszuschieben, aber die Entwickelung gehe trotzdem ihres Gang. Wir in Deutschland brauchten wohl Ausnahmegesetze noch nicht zu befürchten, da die Reichsregierung sich in dieser Beziehung ihre Entschlüsse wohl erst zweimal überlegen werde. Gerade unsere sich so machtvoll und immer kräftiger entfaltende Gewerkschaftsbewegung biete neben der politischen Bewegung die beste Gewähr, daß in Deutschland Pläne auf Ausnahmegesetze machtlos an der vereinigten und einigen Arbeiterschaft scheitern würden. Auch die neue Fahne der Maurer-Gewerkschaft sei ein Zeichen der Einigkeit, möge sie stets eine einige und zielbewußte Schaar um sich versammeln. Mit einem Hoch auf die neue Fahne schloß der Redner. Nachdem die Sänger alsdann das Fahnenlied von August Geib zu Gehör gebracht hatten, erfolgte die Uebergabe der Fahne und daran schloß sich unter dem Klang des Sozialistenmarsches eine Fahnenpolonaise, an der sämmtliche Deputationen und Fahnen der Gewerkschaften theilnahmen. Einige Concertpiecen bildeten den Schluß des ersten Theiles des Programms. Der darauffolgende Ball hielt die Festtheilnehmer noch lange vergnügt bei einander.

Zwangsversteigerung. Das der Wittwe S. Kruse gehörige, in der Charlottenstraße Nr. 28 belegene Grundstück, beschwert mit 17,500 Mark, eingesetzt zu 8500 Mk., wurde gestern im Zwangsversteigerungstermin für die Summe von 8600 Mark dem Herrn C. J. F. Ehlers zugeschlagen.

Tivoli. Das Gute bricht sich Bahn. Das zeigte so recht der gestrige Besuch der Vorstellung, welcher durchaus nichts zu wünschen übrig ließ. Der Saal war gedrängt voll und auch die Gallerien wiesen zahlreiches Publikum auf. Den größten Zugmagneten dürfte die Musikvirtuosen-Familie Price abgegeben haben. Die Zuschauermenge gerieth in förmliche Klatschwuth und rief die Künstler immer wieder hervor. Besonders sprach das Glockenspiel an, ausgeführt mit abgestimmten Handglocken. Der kleine Einakter „Des Schulmeisters Sonntagsperrücke" wurde frisch und flott von den Damen Loeber und Sommer, den Herren Waldau und Richter gespielt. Auch das übrige Personal behauptete seinen Stand. — Von heute Abend an treten durchgängig neue Künstler auf, u. A. ein Herr und eine Dame als Mnemotechniker oder Gedächtnißkünstler. Hoffentlich hält der jetzige gute Besuch dauernd an.

Ueber das Vermögen des Postdefraudanten und ehemaligen wüthenden Sozialistenfressers, Postverwalters Jürgensen ist das Konkursverfahren eröffnet

Der Verband deutscher Zimmerer hielt Montag im Colosseum bei Dassler sein Sommerfest ab. Schon von 5 Uhr Nachmittags an konzertirte die Hoffmann'sche Kapelle und zahlreiches Publikum lauschte in dem herrlich angelegten Garten den Klängen der Musik. Drohende Gewitterwolken hatten zuerst zwar Manchen abgeschreckt, rechtzeitig einzufinden; später jedoch füllten sich die Hallen. Neben der obgenannten Kapelle erfreute noch der Gesangszirkel die Anwesenden durch gut zu Gehör gebrachte Lieder, wofür reicher Dank gezollt wurde. Von 8 Uhr an trat der Tanz in seine Rechte und als wir nach Hause gingen, wurde noch flott das Tanzbein geschwungen.

Eine öffentliche Versammlung sämmtlicher in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand gestern Abend im „Berliner Hof" statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der diesjährige Bekleidungs-Industrie-Kongreß eventuell Wahl eines Delegirten zu demselben; 2. Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab Genosse Feig bekannt, daß es sich auf dem Industrie-Kongresse um die Frage „Industrieverband oder Branchenorganisation drehen wird. Er könne sich mit der Gründung eines Industrieverbandes jetzt noch nicht einverstanden erklären, da unter den meisten Kollegen noch der Berufsdünkel zu sehr vorherrschend sei. Es werde behauptet, daß bei den Industrieverbänden an Vorstandsgehältern und Fachpresse gespart werde; doch treffe dies nach seiner Ansicht nicht in allen Punkten zu. Er bittet die Kollegen, sich darüber auszusprechen, ob sie den Kongreß beschicken wollen oder nicht. Genosse Vetter erklärt sich für Industrieverbände und ist betreffs der Fachpresse und der Vorstandsgehälter gegentheiliger Ansicht wie Genosse Feig. Auch sei es eher möglich, in den kleinen Städten Zahlstellen zu gründen und hochzuhalten. Ebenfalls sprechen sich Pape und Koch für Industrie-Verbände aus; Pape glaubt aber annehmen zu können, daß, wenn auch auf dem Kongreß der Industrieverband abgelehnt wird, so doch zu dessen Gunsten eine Resolution angenommen werden dürfte. Pape schlägt vor, sich mit der Einladung zu dem Kongreß nicht einverstanden zu erklären; da nun von den Schuhmachern sowohl wie von den Schneidern der Delegirte von Kiel unser Lübeck schon mit vertritt; so macht er den Vorschlag, sich durch das Ausschußmitglied, welches auf der Generalversammlung der Schneider anwesend ist, vertreten zu lassen. Ein von Meier gestellter diesbezüglicher Antrag wird angenommen. Zur Ausstellung eines Mandates wird eine dreigliedrige Kommission gewählt. Im Verschiedenen bittet Vetter den Vorsitzenden der Schuhmachergesellenbrüderschaft sowie einige anwesende Mitglieder derselben, sich darüber auszusprechen ob sie sich noch nicht bald dem Verbande anschließen wollen. Schwarz, der Vorsitzende der Schuhmachergesellenbrüderschaft führt aus, daß dieselbe das Bestreben habe, auf dem Boden der Innungen die Lage des Handwerkers, des Gesellen, zu heben; er glaubt, daß dies durch theoretischen und praktischen Fachunterricht ganz gut möglich ist. Von allen anderen Rednern wird darauf hingewiesen, daß die Innung durchaus nicht im Stande ist, dem Handwerk irgendwelche ersprießliche Vortheile zu bieten. Die sich immer mehr ausbildende Technik könne man ebensowenig zurückhalten, wie es möglich ist, mit dem Großkapitalisten zu konkurriren. Die Innungsmeister, welche ihren Gesellen erzählen, daß sie das Handwerk heben wollen, verkaufen in ihren Läden selbst das von der Maschine gefertigte Fußzeug. Auch schaffen sie durch die Lehrlingszüchterei noch mehr überflüssige Arbeiter. Auf die Frage an den Innugsgesellen, wie er denn das Handwerk heben wolle, antwortete Schwarz, daß von Seiten der Brüderschaft in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einberufen wird, dort werden die Ziele der Brüderschaft klargelegt werden. Von verschiedenen Seiten werden die Brüderschaftsmitglieder nochmals aufgefordert, über ihre Lage und die erbärmliche Rolle, welche sie als Schleppträger der Innung einnehmen, nachzudenken, und sich dem Verbande anzuschließen. Hierauf wird die Versammlug geschlossen.

Ein unbedeutendes Schadenfeuer brach gestern am Spätnachmittage in der Dornestraße aus, welches aber schon gelöscht war, als die Feuerwehr angerückt kam.

Leichenfund. Am 29. d. M. ist bei der Herrenfähre in der Trave die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Der Verstorbene wird, wie folgt, beschrieben: untersetzte Statur, etwa 50 Jahre alt, 1,65 Meter groß, röthlich blondes Haar, Schnurrbart. Bekleidet war die Leiche mit dunklem Anzug, grau gestreifte Hose, brauner Unterhose, wollenem schwarz-weiß gestreiftem Hemd und Gummiwäsche. Die Staatsanwaltschaft ersucht um Mittheilung, welche zur Feststellung der Persönlichkeit des Verstorbenen führen können, zu den Akten J. Nr. 867/94.

Schöffengericht. Wegen Bettelei und verbotswidriger Rückkehr werden der Former G. J. L., der Fischerknecht C. W. E. M. und der Arbeiter J. Ch. Sch. mit Haftstrafen und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft. — Eine Uhr im Werthe von 17 Mk. hat der 14jährige Schiffsjunge M. dem Uhrmacher H. gestohlen, er wird hierfür mit 4 Tagen Gefängniß, wovon 2 Tage für die Untersuchung angerechnet werden, bestraft. — In angetrunkenem Zustande wollte der Schlachtergeselle B. am ersten Scheibenschießentage in einen Straßenbahnwagen steigen. Dem Schutzmann, der ihn in das Marstallgefängniß bringen wollte, weil er durch sein Gebahren einen Menschenauflauf verursacht hatte, schlug er ins Auge; später warf sich B. zu Boden, so daß drei Mann zu seinem Transport nöthig waren. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung wird er zu 5 Wochen Gefängniß verurtheilt; 1 Woche wird jedoch auf die Untersuchungshaft angerechnet. — Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung haben sich die Matrosen A. F. M. und E. P. E. zu verantworten. Ohne jede Veranlassung hatten sie den Fuhrmann S. mißhandelt. M. erhält eine Woche Gefängniß und E. eine Geldstrafe von 15 Mk. ev. 5 Tage Gef. — Die Baupolizeiordnung soll der Maurer L. dadurch übertreten haben, daß er der Baupolizei die Fertigstellung eines Stallgebäudes im Rohbau nicht angemeldet hat; er wird jedoch, da er den Bau schon vor der Fertigstellung verlassen, und nach dem Baugesetz der Bauherr zu dieser Meldung verpflichtet ist, freigesprochen. — Der Schlachtergeselle B. hat für den Schlachtermeister B. Gelder einkassirt und davon 50 Mk. nicht abgeliefert, außerdem hat er dem B. dadurch um 10 Mk. betrogen, daß er ihm gesagt, er habe für eine Kuh 10 Mk. Anzahlung gegeben. Die 10 Mk. wurden ihm gutgerechnet; nachher stellte sich jedoch heraus, daß für die Kuh noch nichts angezahlt war. Das Gericht erkennt auf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen. — Der Arbeiter Sch. hat in der Wirthschaft von Wiegers dem Handelsmann M. ein Stück Tuch abgekauft und dabei noch ein anderes von demselben Werth mitgenommen. Der Angeklagte will das Tuch aus Versehen mitgenommen, und nachher zu Hause verlegt haben; er erhält für das Versehen 14 Tage Gef. zudiktirt. — Der Böttcher G. ist, nach dem zwischen seiner und der Frau seines Einwohners ein Streit stattgefunden hat, in die Wohnung des letzteren gedrungen und hat dieselbe auf die Aufforderung des Berechtigten nicht verlassen. G. wird wegen Hausfriedensbruch in eine Geldstrafe von 20 Mk. ev. 6 Tage Haft und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Wegen Fundunterschlagung wird der Maurer H. zu einer Woche Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Der Schlachtergeselle Sch. hat auf dem Schlachthause 1½ Pfund Rindfleisch entwendet; er behauptet, das Fleisch von einem anderen Schlachter geschenkt bekommen zu haben. Der als Zeuge vernommene Schlachtergeselle bestreitet jedoch, das Rindfleisch verschenkt zu haben. Sch. wird in eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Rostock. Der frühere Reichstagsabgeordneter Moritz Wiggers ist Montag, Abends, gestorben. Geboren hierselbst im Oktober 1816, studirte er in Heidelberg und Göttingen die Rechte; 1843 ließ er sich hier als Advokat und Notar nieder. Im Revolutionsjahre 1848 stand W. als Präsident der konstituirenden Kammer an der Spitze der mecklenburgischen Reformpartei. Er berief damals diese im Juli 1850 verfassungswidrig aufgelöste Kammer zum 24. September desselben Jahres nach Schwerin zusammen, doch wurden die Sitzungen gewaltsam verhindert, Wiggers selbst aber verhaftet. Einige Jahre später wurde er des Hochverraths angeklagt und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt, allerdings nach etwa 9 Monaten vom Großherzog von Mecklenburg wieder begnadigt.

Burg auf Fehmarn. Ein idyllisches Gefängniß hat nach dem „Plöner Wochenblatt" das hiesige Amtsgericht. Dort stieg kürzlich Nachts ein Gefangener über die Gefängnißmauer, machte einen nächtlichen Sparziergang durch die Kornfelder und ist sehnsuchtsvoll am andern Morgen in die Zelle zurückgekehrt, wo man ihn nach langem vergeblichem Suchen zum größten Erstaunen wiederfand.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Die Familie des Schlossers Patschowski, Swinemünderstraße, bestehend aus dem Ehepaar und zwei Söhnen im Alter von 7 und 10 Jahren, wurde gestern Vormittag 11 Uhr erhängt als Leichen aufgefunden. Patschowski litt an Schwindsucht.

Brünn. Eine in der Frage des Wahlrechts von den Arbeitern einberufene und von 6000 Personen besuchte Volksversammlung am Sonntag verlief ruhig.

Shanghai. Meldung des Reuter'schen Bureaus. Nach einem hier eingegangenen Berichte befand sich unter den an Bord des „Kaushung" getödteten Ausländern der ehemalige deutsche Offizier, Hauptmann v. Hanneken, der seit 25 Jahren eine wichtige Stellung in chinesischen Diensten bekleidete.

Briefkasten.

Genosse Groche aus Hamburg wird ersucht, behufs Mittheilung bei dem Gen. Friedrich Meyer, Gr. Altefähre vorzusprechen.

Marktbericht.

Butter Holst. 100 Pfg., Meckl. 95 Pfg. per Pfd, Schin Pfd. 90 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 11 Stück 6 Hühner per Stück 140 Pfg., Enten per Stück 180 Pfg., Kan Stück 75 Pfg., Tauben per Stück 40 Pfg., Schweinskopf pe — Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 60 Pfg.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemü

Angekommen:

Dienstag, den 31. Juli.

10,30 U. V. Mathilde, Jonson, von Pitea in 22 Tg.
10,30 U. V. Indo, Malm, von Nederkalix in 24 Tg.
11,20 U. V. Amalia, Peterson, von Waldemarswik in 6 Tg.
11,30 U. V. Lidia, Hosmalt, von Björneborg in 11 Tg.
1,10 U. N. D. Falke, Ehler, von Neustadt in 1 Std.
3,20 U. N. Troldа, Fandin, von Patscholm in 12 Tg.

Mittwoch den 1. August.

3,40 U. V. D. Lübeck, Hultman, von Kopenhagen in 12 St
7,45 U. V. Anna Christine, Hagelstein, von Neustadt in 12
8,— U. V. Olga, Persson, von Kalmar in 5 Tg.

Abgegangen:

Dienstag, den 31. Juli.

5,30 U. N. D. Livadia, Bendfeldt, nach Kolding.
5,50 U. N. Maria Amalia, Engel, nach Wismar.
7,10 U. N. D. Dana, Johannsen, nach Stockholm.
7,18 U. N. D. J. P. Dillberg, Renz, nach Kopenhagen.

Mittwoch, den 1. August.

7,— U. V. D. Condor, Ohlson, nach Sonderburg.
9,15 U. V. Aubine, Sprenge, nach Stralsund.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,4 W., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Stadt Lübeck ist am 31. d. M. in Danzig angekommen.
D. Pehr Brahe ist am 31. d. M. in Hangö angekommen.
D. Storfursten ist am 31. d. M. in Reval angekommen.
D. Imatra ist am 30. d. M. in Kotka angekommen.
D. Alpha ist am 30. d. M. in Christiania angekommen.
D. Rußland ist am 31. d. M. von Kronstadt nach Riga gangen.
D. Lubeca ist am 31. d. M. von Suderland nach Shields gegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Am Montag Abend 7½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Kampf unsere liebe Mutter und Großmutter,

Wwe. Frau A. Riemann geb. Riff.

Innigst betrauert von ihren Kindern, Kindeskindern und Enkeln.

L. Bielefeldt u. Frau geb. Riemann.
C. Kröger u. Frau geb. Schnell.

Wilhelmshöhe, 1. August 1894.

Aufnahme Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.

Zu vermiethen.

Eine Wohnung zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen eine **Wohnung** an ruhige Leute. Näheres **A. F. Boon-Hartsinck,** Wielandstraße 7.

Zu verm. ein freundl. Logis. Näheres Friedenstr. 70, 2. Etg.

Ein freundl. Logis für einen jungen Mann oder Mädchen. Georgstraße 15, 1. Etg.

Logis mit oder ohne Kost für 1—2 Mann. Alfstraße 39.

Vermischtes.

Gesucht tüchtige **Brodfrauen** bei gutem Verdienst. **Neue Meierstraße 39.**

Als Hebamme sowie zum **Schröpfen u. Blutegel-Ansetzen** empfiehlt sich **Frau Helms,** Schulstr. 11.

Für Bibliotheken der Vereine ist eine Anzahl Bücher preiswerth zu erstehen. Näheres Bleicherstraße 19.

Gefunden am Sonntag früh 6 Uhr im Schwartauer Gehölz eine Remontoir-Cylinder-Uhr mit Kette. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Expedition dieses Blattes, Gr. Altefähre 35-37.

Gefunden eine Peitsche zwischen Hüxstraße und Fleischhauerstraße. Abzuholen Stavenstraße 12.

Verloren in der Ludwigstraße eine Korallen-Kette. Abzugeben gegen Belohnung Ludwigstraße 6.

Geschäfts-Anzeigen.

Empfehle gute 5 und 6-Pfg.-Cigarren (eigenes Fabrikat). Genosse **Westphal,** Untertrave 62.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Mittheilung, daß ich mit dem Heutigen das **Colonialwaaren-Geschäft** des Herrn **Fr. Schwärk, Arnimstraße 1a** übernommen habe. Indem ich stets gute und reelle Waare zusichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll **Reinh. Büsen.**

Spare in der Zeit, so hast Du in der Noth!

Niemand kann mehr Geld sparen, als wenn er seine Einkäufe in **Emaille- und Hausstandswaaren** bei **Bernh. Amter,** Königstr. 116, nahe der Mühlenstr., besorgt.

Als besonders billig empfehle zur Einmachezeit: **Kochtöpfe** in allen Größen unter Garantie, säurebeständig und giftfrei, von 20 Pfennig an, **Wassereimer** von 1,25 Mk., **Waschschalen** von 45 Pf. an, **Nachtgeschirre** von 60 Pf. an, sowie **Pfannen, Wannen, Tassen, Becher, Teller, Caffeekannen, Theetöpfe, Auffüllöffel, Schaumkellen, Durchschläge** 2c. 2c.

Petroleum-Oefen von 2—6 Flammen mit doppelten Walzenbrennern, neueste Construction, denkbar wenigster Petroleumgebrauch, von 2,50 Mk. an, **Hausstandswaagen** von 2,80 Mk. an, **Zinkeimer und Wannen** von 60 Pfg. an, **Marktkörbe** von 60 Pfg. an, **Messer und Gabeln, Taschenmesser, Scheeren** äußerst billig.

Ein großer Posten Toilettseife welchen ich durch Zufall billig erhielt, soll 3 Stck. für **20 Pfg.** verkauft werden.

Visit-Karten auf ff. Elfenbeinkarton **per 100 Stück von 1 Mk. an** liefert prompt und sauber **Die Druckerei des Lüb. Volksboten Friedr. Meyer & Co.**

Hutlacke, schwarz, braun, blau, empfiehlt **C. F. Alm,** Drogist, Holstenstraße 18, Moislinger Allee 6a.

Arbeiter-Schuhe und Stiefel, Turnschuhe, sowie **Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug** aller Art in dauerhafter Ausführung empfiehlt **Heinr. Cords,** Schuh- und Stiefel-Lager, **Engelswisch 35.** Bestellung nach Maaß, sowie **Reparaturen** prompt u. billig.

Für **Spedition und Lagern von Koffern 2c.** (auch wird Vorschuß bewilligt) empfiehlt sich das **Lagerhaus und Speditions-Geschäft 52 Fischergrube 52.**

Leinen-Ernte-Hosen und **Sommer-Röcke** empfiehlt **C. H. M. Stave,** Lübeck, 4 Weiter Krambuden 4.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Zimmere Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung am Donnerstag den 2. August 18 Abends 8½ Uhr bei **Spahrmann, Hundestraße 107** Tages-Ordnung. Berichterstattung des Delegirten von der Gene Versammlung in Braunschweig.

Der Vorstand

Vergnügungen.

Wilhelm-Theater, Fernsprecher 373. Donnerstag den 2. August 1894: **Zum letzten Male: Circusleute** Anfang 7 Uhr.

TIVOLI. Donnerstag den 2. August 1894: **6. gr. Abonnements-Concert der gesammten Stadt-Capelle** (40 Musiker) unter Leitung ihres Dirig. Hrn. **K. Jakob.** Anfang 8 Uhr. Von 6 Uhr an: **Freies Garten-Concert.** Präc. 7½ Uhr: Ohne weitere Nachzahlung: **Auftreten der preisgekrönten Gedächtnißkünstler Herr Pritel u. Frl. Volkmann.** Entree 50 Pf. Von 9 Uhr an 30 Pf. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in der Halle statt.

COLOSSEUM. Heute Donnerstag den 2. August: **Gr. Garten-Concert und Ball** Musik von der ganzen Vereinskapelle, Dirigent Fr. Hoffmann. Anfang 8 Uhr. Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. **W. Dassler.**

Lustfahrt nach Travemünde an beiden Renntagen Freitag den 3. und Sonntag den 5. August per Dampfer „Pollux". Ab **Lübeck** Freitag (Beckergrube) 1½ Uhr Nachm., ab **Lübeck** Sonntag (Engelsgrube) 1¼ Uhr Nachm., ab **Travemünde** an beiden Tagen 7½ Uhr Abds. Fahrpreis hin und zurück **70** Pfg., einfach **50** Pf., Kinder die Hälfte.

Oeffentliche Versammlung der Hafen-Arbeiter Lübecks.

am Donnerstag den 2. August, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Neumann, „Berliner Hof":

Tages-Ordnung:

1. Die gewerkschaftliche Organisation und die Lage der Hafenarbeiter.
2. Verschiedenes.

Die Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 104. Donnerstag, den 2. August 1894. 1. Jahrgang.

Die Arbeiter in den Schwefelgruben Siziliens.

(Schluß.)

Alle Carusi, die ich fragte, haben ihre Sklavenarbeit mit acht oder neun Jahren begonnen. Der größere Theil sagte mir, daß er noch nicht fünfzig Centesimi des Tages verdiente, und daß dieser Lohn ihm nicht in Geld, sondern in dem schlechtesten Mehl und zu einem Preise ausgezahlt würde, der weit höher sei, als der laufende Mehlpreis in den benachbarten Orten.

Und wenn wir krumme Beine machen, fügte einer hinzu — das heißt, wenn wir nicht schnell mit unserer Last die Leitern hinaufsteigen —, dann giebt es Stockschläge.

Und wie viel Stunden arbeitet Ihr? frage ich.

Gewöhnlich zwölf Stunden hintereinander, von vier Uhr bis vier Uhr, und zwar sechs aufeinander folgende Tage hindurch, während welcher wir hier schlafen, am siebenten Tage gehen wir nach Hause, um dort zu schlafen.

Und wo schlaft Ihr hier?

Auf der Erde oder in jenen Höhlen, und sie zeigten mir einige Höhlen, wahre Wohnungen von Troglodyten. Die Glücklichsten, fügten sie hinzu, schlafen dort.

Und sie führten mich unter ein Schuppendach, das an einem Ofen angefügt war und dessen ganzes Mobiliar aus einer hölzernen Pritsche ohne Strohsack bestand. Am Fuße dieser Pritsche nahmen soeben einige Carusi mit ihm Picconieri das Mittagessen ein. Sie aßen trockenes Brod und Zwiebeln.

Trinkt Ihr keinen Wein? fragte ich.

Wein? wiederholten sie und sahen mich erstaunt an, und wer wird uns welchen geben? Hätten wir wenigstens Wasser. Es ist ja nicht einmal Wasser da. In den Stunden, in denen wir schlafen sollten, müssen wir einen langen Weg machen, um ein wenig Wasser zu holen.

Wieviel Gänge vom Grund der Mine machst Du im Durchschnitt täglich mit Deiner Last Schwefel? fragte ich einen der Carusi.

Fünfundzwanzig Gänge für siebenundzwanzig Soldi hinauf und hinunter durch einen Minenschacht von fünfzig Ruthen (hundertunddrei Meter).

Andere Carusi sammelten sich um uns, Alles ruinirte Geschöpfe, ruinirt durch die übermäßige Arbeit und durch die Verhinderung ihrer körperlichen Entwickelung: wahre Bilder verhungerter Sklaven.

Kaum hörten sie, daß wir uns über ihr Geschick erkundigten, so suchten sie irgend welche Lumpen, die sie über ihren Körper legten, um sich uns zu nähern und uns zu erzählen, wie sie behandelt werden.

Es war ein herzzerreißendes Schauspiel. Einer von diesen Unglücklichen hatte sehr kluge Augen und beantwortete mit Schnelle und Geistesgegenwart unsere Fragen. Aber der größere Theil erschien stumpfsinnig durch ihre Leiden und diese hatten Alle einen verschleierten und erloschenen Blick mit bläulichdunklen Augenhöhlen.

Wir versuchten in einen Grubenschacht der Mine a Mintina hineinzusteigen, aber er war so eng, steil und gefährlich zu durchschreiten, daß wir, nachdem wir wenige Meter vorgedrungen waren, darauf verzichten mußten, den Abstieg fortzusetzen.

Es erschien uns ganz unmöglich, daß die armen Carusi aus dem tiefen Grunde dieses Loches ihre schweren Lasten Schwefelmineral auf ihren Schultern hinaufschleppen konnten.

Wir versuchten darauf in einen etwas weiteren Schacht einzudringen und wurden zu dem Eingang der Nummer 3 der Mine Virdilio geführt, in welcher nicht weniger als eintausenddreihundert Picconieri und Carusi arbeiteten. Zwei von diesen letzten, die eben ihren Turnus beendigt hatten, erboten sich, de Felice und mich zu begleiten, während drei Häupter der Schaar sich vor den Eingang des Schachtes stellten, um so das Eindringen der Andern zu verhindern.

Bei dem zitternden Lichte von zwei kleinen Oellämpchen, die die Carusi trugen, begannen wir in jenen Minenschacht hinabzusteigen. Wir mußten dabei beständig geblückt gehen und uns mit den Händen an der Gesteinswand stützen. Die in der Gesteinsmasse ausgehöhlten Stufen sind höchst unregelmäßig, bald hoch, bald niedrig, bald an den Kanten abgestoßen, bald trocken und mit Staub bedeckt, bald weiß und schlüpfrig.

Wir waren wenige Meter vorgedrungen, als wir schwache Lichter im Grunde erblickten. Es waren die Lämpchen einiger Carusi, die gekrümmt unter ihrer Schwefellast heraufstiegen. Bald hörten wir Angst- und Klagerufe. Es waren die Seufzer dieser Unglücklichen, die man immer deutlicher vernahm, je mehr die kleinen Träger sich uns näherten: Es waren Seufzer und Klagen der zarten, keuchenden und unterdrückten Geschöpfe, die fühlten, daß sie nicht mehr aufsteigen und vorwärts gehen konnten und die doch, koste es, was es koste, vorwärts schreiten und aufsteigen mußten — aus Angst, daß ihre grausamen Picconieri sie bemerken und mit Stockschlägen antreiben oder ihnen die Kniekehlen mit einer Lampe versengen würden.

Sowohl ich als De Felice fühlten, wie uns das Herz brach beim Anhören des Stöhnens und der Klagen dieses Marterzuges der kleinen Parias. Und als wir uns an die feuchte Wand drücken mußten, um die unter ihrer Last gekrümmten Carusi vorbeizulassen und ihre mißgeformten Beine unter der Last zitterten, da ergriff uns ein solcher Anfall von überwältigendem Mitleid, daß wir begannen zu weinen wie Kinder.

Ist es möglich!? rufen wir aus. — Ist es denn möglich, daß man eine solche Infamie eine so lange Zeit hindurch dulden kann?

Wir wußten Beide, da wir den Bericht Jacini über die Lage der Landarbeiter und andere Untersuchungen gelesen hatten, die bis heute durch alle Regierungen hindurch ganz unfruchtbar geblieben sind, was die Carusi wären, aber kein Schriftsteller der Welt kann jemals eine hinreichende Vorstellung der Wirklichkeit dem geben, der sie nicht selbst in jenen Höllengruben der Schwefelminen gesehen hat.

Wir hielten einige von ihnen auf und erleichterten sie für einen Augenblick ihrer schweren Last, die aus einem Sack voll schwerer Schwefelstücke und aus einem großen Stück des Schwefelminerals bestand, — im Ganzen eine Last für diese Knaben von vierzig bis fünfzig Kilogramm.

Wir stellten fest, daß die Haut ihrer Schultern und die Haut des ganzen Rückens aufgeborsten und entblößt, feuerroth oder mit Schwielen und schwärzlichblauen Narben bedeckt war.

Wir schritten weiter vor, und uns zur Linken wendend, begegneten wir in einem zweiten Theil des Schachtes mit höheren und noch gefährlicheren Stufen als früher bald anderen Zügen von Carusi, die gekrümmt unter der schrecklichen Last, hinaufstiegen und unaufhörlich jenes stöhnende Klagen erschallen ließen, das unser Herz fast zerriß.

Man beachte wohl, daß diese Aermsten nichts davon wußten, daß irgend jemand in die Grube hinabstieg, um die Schwefelminen zu untersuchen, in der sie arbeiteten. Wir stiegen in die Tiefe der Grube Virdilio, ohne daß einer ihrer Picconieri oder der Carusi davon wußte oder erfahren hatte. Gekrümmt oder gebeugt unter ihren Schwefelsäcken sahen uns die Carusi beim Vorbeigehen nicht einmal.

Ich hörte in ihrem Dialekt einen von ihnen zu einem Gefährten, mit dem er zusammen aufstieg, mit weinender Stimme sagen: So müde bin ich! Ich kann nicht mehr den Sack tragen! Ich lasse ihn gleich zur Erde fallen!

Bei einer dritten Wendung des Schachtes traf ich einen blonden Caruso, der überwältigt von der Mühsal nicht mehr aufsteigen konnte. Er hatte sein Schwefelbündel neben sich auf den Boden gelegt und niedergekauert über einer Treppenstufe weinte er stillschweigend. Er hatte blaue Augen mit ganz roth geschwollenen Lidern und große Thränen liefen über seine hohlen fahlen Wangen herab.

In meinem Leben habe ich als Journalist in Italien, in Deutschland, in Frankreich, in England, in Afrika und in Amerika Schreckensszenen jeglicher Art beigewohnt: Erschießungen, Aufhängungen, Lynchungen, Blutgemetzel und Todesfällen jeder Art sowohl in den Lazarethen als anderswo. Kein Anblick aber hat mich jemals so tief erschüttert, als der der Schwefelgruben Virdilio. Diese barbarische Arbeit, so zarten Knaben aufgelegt — die in dem Zustand, in welchem sie leben, auch noch Opfer der Päderasti und anderer Greuel sind — ist eine Thatsache, die zum Himmel um Rache schreit! Sie ist die Verneinung jedes ursprünglichen Grades von der Menschlichkeit.

Man muß sich schämen, in einem Lande geboren zu sein, wo solche Greuel der Barbarei noch heute existiren!

Soziales und Partei-Leben.

Der Zuzug von Zimmerleuten ist fernzuhalten von Barth i. P., in Bremen besonders vom Brückenbau, von Düsseldorf und in Wandsbek vom Koch'schen Platze und dessen Bauten.

Die organisirten Bauarbeiter und Berufsgenossen von Mecklenburg und Lübeck hielten am 1. Juli d. J. in Güstrow eine Konferenz ab und beschäftigten sich u. A. auch mit der Agitations- und Organisationsfrage. Gegründet wurde eine Agitations-Kommission, die ihren Sitz in Schwerin hat. Anfragen sind zu richten an H. Malchow, Wittenburgerstraße 40, 2. Et.

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hatte Johannes Timpe lange genug auf seiner „Warte" gesessen, sich allerlei merkwürdigen Gedanken hingegeben, war er dann langsam und bedächtig hinabgestiegen, so wurde in der kleinen Laube des Gärtchens das Gespräch von Neuem aufgenommen und in's Unendliche gesponnen.

Da saß hinten in der Ecke auf einem Rohrsessel Frau Caroline, angethan mit einer durchbrochenen Haube, an welcher breite Bänder von zarter Lilafarbe prangten, und einer sauber geplätteten, gestreiften Schürze, auf deren Nettigkeit die Lebensgefährtin des Drechslermeisters sehr viel gab. Das bereits graue Haar war in der Mitte gescheitelt und zog sich wellenförmig bis hinter die Schläfe, daß das milde Gesicht dem einer ehrsamen Matrone glich, die gewohnt ist, auch noch im Alter den besten Eindruck zu machen. Die Stricknadeln klapperten eifrig und nur hin und wieder ruhten die Hände im Schooß. Dann erhob der Kopf sich, die Brille wurde fester gedrückt und die Frage erschallte:

„Kommst Du bald herunter, Vater?" Sie sagte zu diesem Manne nur noch „Vater", seitdem der Großpapa der „Alten" galt. Neben ihr in seinen ausgedienten schwarzledernen Lehnstuhl versunken, den man seinetwegen jeden Tag in's Freie transportirte, saß der dreiundachtzigjährige Greis, theilnahmslos und schweigsam wie immer, nur lauschend auf jedes Wort und Geräusch und nur zum Reden aufgelegt, wenn die Nothwendigkeit ihn dazu zwang.

Regelmäßig des Donnerstags gesellte sich auch noch Thomas Beyer zu der Familie. Seit vielen Jahren bereits mußte der älteste Gesell an einem Tage in der Woche sein Abendbrod bei dem Meister einnehmen. Es war das eine schöne Sitte aus jener Zeit, wo der Geselle noch Kost und Wohnung im Hause des Arbeitgebers fand und dadurch zur Familie mitgezählt wurde.

Oftmals auch wurde der kleine Kreis durch Krusemeyer vermehrt, der, bevor er seinen Dienst antrat, auf ein Viertelstündchen mit heran kam. Es muß hier gleich bemerkt werden, daß der würdige Beamte seit beinahe zwanzig Jahren zu Johannes Timpe in einem geschäftlichen Verhältniß stand; nicht in seiner Eigenschaft als Hüter der Nacht, sondern als Fußbekleidungskünstler, dem das Ausbessern und Neugestalten des Schuhwerks der Familie anvertraut worden war. Und da er eine hübsche Tochter besaß, mit welcher Thomas Beyer durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen bekannt geworden war, um schließlich sein Herz an sie zu verlieren, so benutzte auch er mit andauernder Zähigkeit den Donnerstag zu seinen Besuchen, um lebhaften Antheil an der schwebenden Kardinalfrage des Tages zu nehmen. Sein Hauptbestreben ging jedoch darauf hinaus, den aufgeklärten Thomas Beyer durch eingehende Beobachtung und plötzlich angestelltes Kreuzverhör einer Prüfung zu unterwerfen, die es ihm ermöglichte, endlich den Tag zu erfahren, an welchem der Altgeselle Fräulein Helene Krusemeyer als getreue Gattin heimzuführen gedenke. Drehte dagegen das Gespräch sich um Politik, so war es ergötzlich zu vernehmen, mit welcher Glaubensstärke Herr Krusemeyer sich auf die Unfehlbarkeit seines Beamtenthums berief. Seine ständige Redensart war dann: „Liebegott und ich gehören zur Polizei und die weiß alles."

Johannes Timpe sah in der letzten Zeit den Besuchen des Hausschusters und Nachtwächters mit einer gewissen Erwartung entgegen, die ihre Erklärung in den Neuigkeiten fand, mit denen Krusemeyer stets aufzuwarten pflegte; wußte dieser doch mancherlei über den Bau von Urbans Fabrik zu berichten, da er in einem der kleinen Häuser, welche den Bauplatz am anderen Ende der Straße umschlossen, wohnte und tagtäglich die Vorgänge auf dem Terrain verfolgen konnte. Den Drechslermeister interessirte nun einmal jede Kleinigkeit, die sich mit dem Namen des großen Konkurrenten verband.

Timpe hätte jedenfalls seine Erkundigung viel besser bei Franz einziehen können, aber dieser war seit jenem Tage, an dem ihm die große Ehre zu Theil wurde, in der Familie seines Chefs beim Weinglase sitzen zu dürfen, merkwürdig schweigsam geworden. Wollte sein Vater die Neugierde bei ihm befriedigen, so kamen allerlei Ausreden zum Vorschein. Er that sehr wichtig, zuckte mit den Achseln und wiederholte immer ein und dieselbe Phrase: „Das ist Geschäftsgeheimniß, Vater. „Wir" Kaufleute haben unsere Prinzipien, von denen wir nicht abweichen dürfen. Ich kann Dir nur sagen, daß große Dinge vorgehen."

Johannes Timpe drang dann nicht weiter in ihn, freute sich vielmehr in seinem Innern darüber, daß Franz so brav die Interessen Urbans wahrnahm. Es war auch ein gewisses Schamgefühl, das ihn abhielt immer wieder seinem Sohne gegenüber auf das alte Thema zurückzukommen.

Was ihn am meisten schmerzte, war, daß Franz jetzt fast jeden Abend außerhalb der Familie zubrachte. Kam er nach Hause, so verzehrte er in aller Hast sein Essen und machte sich wieder auf den Weg. Er gebrauchte dann immer die alte Ausrede, Rücksichten gegen den Geschäftsführer und die anderen Kollegen zwängen ihn, mit diesen die Bierlokale aufzusuchen. Oftmals kam er

Die polizeiliche Auflösung der Zahlstelle des Verbandes der Maurer Deutschlands in Krimmitschau ist erfolgt, nachdem erst vor Kurzem die Zahlstelle desselben Verbandes in Chemnitz aufgelöst wurde.

Ein partieller Streik ist seit einigen Tagen in der deutschen Metallpatronenfabrik in Karlsruhe ausgebrochen, hervorgerufen durch eine geringere Bezahlung neu eintretender Metallbrücker, denen man für die Herstellung der neuen Militärfeldflaschen nur Mk. 1,75 pro Hundert geben wollte, während bisher Mk. 2 bezahlt wurden. Die gesammten Metallbrücker, 19 an der Zahl, erklärten sich solidarisch, worauf sie ausgesperrt wurden. In einer Sonnabend Abend abgehaltenen, stark besuchten Versammlung der Metallarbeiter wurde eine Resolution angenommen, die sich mit den Ausgesperrten solidarisch erklärte und sie nach Kräften unterstützen will. Ferner wurde bekannt gegeben, daß die Ausgesperrten, die zumeist ledig sind, Montag Abend abreisen sollten, wenn bis dahin eine Einigung mit der Direktion der Metallpatronenfabrik nicht erzielt sein sollte. Nach der „Frk. Ztg." soll die Schuld an der Lohndrückerei nicht bei der Direktion zu liegen, sondern bei einem Meister, der sich durch Lohnreduktionsvorschläge nach oben beliebt machen möchte.

Der Streik der Arbeiter der Neurettendorfer Seidenfabrik bei Königinhof in Böhmen ist beigelegt. Er endete für die Arbeiter nur mit einem halben Siege, da eine Anzahl von ihnen nicht wieder eingestellt wurde.

Sämmtliche Eisengießer der Firma Grillemayer in Wien hatten wegen Maßregelung eines Kameraden die Arbeit niedergelegt. Diese Einmüthigkeit wirkte. Die Maßregelung wurde rückgängig gemacht.

Zuzug von Zinngießern nach Salzburg ist wegen Maßregelung dortiger Zinngießer streng fernzuhalten.

Reichsgericht.

(Nachdruck verboten)

K. L. **Leipzig.** [Diebstahl aus Pietät.] Vom Landgerichte Nordhausen ist der Zimmermann Otto Gerhardt wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß und Nebenstrafen verurtheilt worden. Er hatte das sehnliche Verlangen, das Grab seines Vaters etwas mit Blumen zu schmücken, aber auch nicht die Mittel, Blumen anzukaufen. Er war öfters an einer Gärtnerei vorbeigekommen und hatte sich allmählich in die Vorstellung hineingelebt, daß es dem Besitzer der Gärtnerei wenig ausmachen werde, wenn er einige Blumenstöcke weniger habe. Frisch entschlossen erbrach er zu geeigneter Zeit die eine Thür, welche zu der Gärtnerei führte, und nahm zwei in Töpfen befindliche Goldlack-Pflanzen im Werthe von zusammen 2,50 Mk. mit. Diese Blumen pflanzte er dann auf das Grab seines Vaters. — In der gegen das Urtheil eingelegten Revision behauptete er wie schon in der Hauptverhandlung, nicht das allgemeine Strafgesetz, sondern das viel mildere preußische Feld- und Forst-Polizeigesetz vom 1 April 1880 sei durch seine Handlungsweise verletzt worden, denn die Blumen seien Erzeugnisse der Landwirthschaft. — Das Reichsgericht erkannte heute auf Verwerfung der Revision, da das Landgericht ohne Rechtsirrthum schweren Diebstahl angenommen habe.

Leipzig. Bestätigtes Todesurtheil gegen einen Raubmörder. Vom Schwurgerichte Bonn ist am 23. Juni der Gärtnergehilfe Bernhard Lethen, wegen Mordes in idealer Konkurrenz mit schwerem Raube zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen verurtheilt worden. Er ist durch den Wahrspruch der Geschworenen für schuldig befunden worden, am 11. Mai in Godesberg den Rentner Karl Jakob Petrik vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet und ihm mit Gewalt 700 Mark, einen Brillantring, eine goldene Uhr nebst Kette sowie ein Medaillon und eine Denkmünze weggenommen zu haben. — Die vom Angeklagten eingelegte Revision behauptete Verletzung des materiellen Rechtes, widerspruchsvolle Fragestellung und widerspruchsvolle Beantwortung der Schuldfragen. — Da aus dem Urtheile in keiner Weise die behaupteten Mängel zu ersehen waren, vielmehr alle gesetzlichen Vorschriften von der Vorinstanz genau befolgt waren, so erkannte heute das Reichsgericht gemäß dem Antrage des Herrn Reichsanwalts Dr. Menge auf Verwerfung des eingelegten Rechtsmittels.

Aus Nah und Fern.

Ahlwardt bestreitet jetzt, daß er ein Gnadengesuch beim Kaiser eingereicht habe. Er werde die dreimonatliche Gefängnißstrafe antreten, sobald er dazu aufgefordert wird.

Ravensburg. Der verurtheilte K. Stöckler, der Jüngere und Vorstand des Rekrutenvereins, ließ sich auf das Amtsgericht führen, wo er das Bekenntniß ablegte, daß nicht der verurtheilte Seiler, sondern er den Landjäger umgestoßen habe, und daß Seiler unschuldig zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden sei.

Eine bedauerliche Schiffskatastrophe wird aus Fayal, Azoren, gemeldet. Einem vom genannten Platze eingetroffenen Telegramm zufolge ist die Bremer Bark „F. E. Hagemeier", Kapt. Haak, theilweise entmastet und leck dort eingelaufen, nachdem sie auf hoher See mit dem Hamburger Stahlschiffe „Kalliope" kollidirt hatte. Von der 24 Mann starken Besatzung der „Kalliope" wurden zwei Personen gerettet; sie sind vermuthlich übergesprungen, als die Schiffe mit einander festsaßen. Ueber den Verbleib der „Kalliope" und den Rest ihrer Besatzung ist noch nichts bekannt; hoffentlich wird es dem Schiffe gelingen, sich über Wasser zu halten und den sicheren Hafen zu erreichen. Die „Kalliope", 1665 Registerton groß, ist von Chile mit einer Ladung Salpeter nach Rotterdam bestimmt. — Nach einer späteren Meldung aus Fayal ist die „Kalliope" wahrscheinlich verloren. Die Bark „F. E. Hagemeyer" ist über der Wasserlinie beschädigt und macht zwei Fuß Wasser in der Stunde.

Kongreß für soziale Versicherung. Vom 1. bis 6. Oktober d. J. wird in Mailand, nach der „Berl. Volksztg." ein internationaler Kongreß für Arbeitsunfälle und soziale Versicherung stattfinden. Es ist dies der dritte Kongreß dieser Art; die beiden vorhergehenden wurden in Paris im Jahre 1889 und in Bern im Jahre 1891 abgehalten. In Paris fanden hauptsächlich theoretische Erörterungen über die Zweckmäßigkeit der Einführung der freien oder zwangsweisen Versicherung oder des Fortbestehens der Gefahrenunterschiede unter dem Schutze des gemeinen Rechts statt, mit Berücksichtigung der gewerblichen Gesundheitslehre, der Inspektionssysteme und der Unfallstatistik. In Bern stellte man sich dagegen mehr auf den praktischen Standpunkt, und die deutschen Delegirten erstatteten Bericht über die Ergebnisse ihrer allgemeinen Zwangsversicherung. Der Kongreß verfolgt in erster Linie den Zweck, internalional die Ergebnisse der sozialen Versicherung auszutauschen, die noch nicht durchgeführten Versuche zu besprechen und die Wirkung der Gesetze und der Einrichtungen mit den daran geknüpften Hoffnungen zu vergleichen. — Wir wollen hinzufügen, daß dieser Kongreß von Nichtsozialisten einberufen ist.

Standesamtliche Nachrichten

vom 22. bis 28. Juli 1894.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

18. Juli. Matrose Wilhelm Heinrich Carl Jaeger. 19. Tabakspinner Carl Johann Christian Krüger. 20. Straßenreiniger Joachim Heinrich Carl Stabe. 21. Maler Boleslaus Poszwinski. 22. Arbeitsmann Albert Wilhelm August Ohm. Versicherungs-Inspektor Wilhelm Heinrich Thomas Büssau. 23. Kaufmann Joachim Friedrich Heinrich Franck. Milchhändler Conrad Wilhelm Christian Boldt. 24. Eisenb.-Wagenschieber Johann Gottlieb Friedrich Bannow. Barbier und Zahntechniker Peter Johannes Heinrich Wischer.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

11. Juli. Tischlergeselle Heinrich Christian Mies[illegible] 15. Handlungsreisender Heinrich Christian Detlef Miesenb[illegible] 16. Schlossermeister Friedrich Wilhelm August Münchow. 18. Arbe[illegible] mann Carl Johann Friedrich Wilde. 19. Arbeitsmann Herm[illegible] Heinrich Friedrich Meyer. 20. Schneidergeselle Johann Fried[illegible] Stölting. 21. Malergehülfe Friedrich Ludwig Schimmelbu[illegible] Straßenreiniger Wilhelm Johann Carl Beese. Krämer [illegible] Christian Matthias Haß. 22. Droschkenfuhrmann Carl Edm[illegible] Wilhelm Schröder. 23. Milchfuhrmann Albert Carl Joh[illegible] Beuthling. 24. Arbeitsmann Joachim Heinrich Friedrich Niema[illegible] Kutscher Carl Ulrich Heinrich Schwarz. Kesselschmied Fried[illegible] Wilhelm Kiser (Wilhelmshöhe). Klempnergeselle Claas Ger[illegible] Warfen (Wilhelmshöhe). 25. Schuhmacher Johannes Joac[illegible] Friedrich Eggert. 27. Fellenhauer Heinrich Ludwig Albert Kl[illegible] Schmiedegeselle Carl Rudolf Ernst Gundelach.

Sterbefälle.

22. Juli. Marie Sophie Johanna geb. Kröger, Wittwe [illegible] Erbzinspächters Wilhelm Caspar Eckelberg (Eckelberg), 80 [illegible] (Streckniß). Ernst Friedrich Carl Schmütz 6 M. Carl Lo[illegible] Christian Ferdinand Adolf Grewe, 11 J. 23. Heinrich Joac[illegible] Christoph Vollert, 9 M. Ida geb. Gesseken, Wittwe des Elsen[illegible] Direktions-Sekretairs Georg Ferdinand Becher, 62 J. Ma[illegible] Charlotte Dorothea Carstens, 72 J. Cigarrenarbeiter Wilhe[illegible] Arnold Becke, 39 J. Anna Wilhelmine Henriette Jutzen, [illegible] 8 M. 24. Antonie Johanna Emma Maria Strunck, 8 J. 11 [illegible] Gustav Heinrich Blum, 1 M. 25 T. Elise Emma Erna He[illegible] Mustin, 2 M. (Mönkhof.) Adolphine Wilhelmine Antoinette M[illegible] 68 J. Heinrich Hermann Wilhelm Laukan, 12 J. Wilhelm C[illegible] Friedrich Lesenberg, 4 M Wilhelm Johannes Heinrich Kripga[illegible] 5 M. 25. Anna Marie Rebecca geb. Redder, Wittwe des Matro[illegible] Hans Christoph Hinrich Haß, früher verwittwete Rosenberg, 82 [illegible] Ida Maria Eck, 8 J. Carl Ernst Ferdinand Franz Schaper, 5 [illegible] 26. Dorothea Auguste Miesenberg, 11 T. Gustav Johannes Ludw[illegible] Wilhelm Dührring, 7 M. Früherer Schmiedemeister Joha[illegible] Wilhelm Richter, 91 J. Catharine Dorothea Elisabeth geb. Stu[illegible] mund, Wittwe des Bäckermeisters Johann Friedrich Christian K[illegible] foth, 75 J. Ein todtgeb. Knabe, V.: Kaufmann Hugo Emil Ludw[illegible] Wilhelm Hartwig Seidel. 27. Arbeitsmann Johann Joch[illegible] Friedrich Damm, 57 J. 28. Anna Friederike Paula Brö[illegible] 1 J. 6 M.

Angeordnete Aufgebote.

23. Juli. Arbeiter Johannes Christian Heinrich Herma[illegible] Jahnke und Marie Dorothea Anna Priess. Königlich preußisch[illegible] Landgerichtsdirektor Dr. jur. Friedrich Wilhelm Johannes Alex[illegible] der Andrae zu Landsberg a. W. und Bertha Alphonsine Pless[illegible] Kaufmann Heinrich Friedrich Carl Thiessen zu Lauenburg a. [illegible] und Anne Auguste Albertine Garms zu Wilster. Küfer Heinr[illegible] Ubrich Herter zu Neunkirch und Wilhelmine Therese Salo[illegible] Faasch zu Rolle. 24. Volksschullehrer Hans Heinrich Franz G[illegible] zu Palingen und Henriette Hedwig Helene Boje. 25. Kutsch[illegible] Johann Joachim Wiese und Caroline Marie Tretow zu Demen[illegible] Musiker Michael Müller und Anna Christine Wilhelmine Richt[illegible] Müller Johann Heinrich Carl Schwarz und Anne Marie Bendi[illegible] beide zu Maszellen. 26. Kaufmann Hans Heinrich Franz Eule[illegible] und Johanna Catharina Magdalena Lau. Schuhmacher Ca[illegible] Ferdinand Joachim Wemuth und Martha Herzig. 27. Schlosse[illegible] geselle Wilhelm Daniel Gustav Weller und Anna Maria Cathari[illegible] Rau. 28. Viehhändler Wilhelm Hinrich Jürs zu Stockelsdorf u[illegible] Emma Margaretha Sophia Kuhlmann.

Eheschließungen.

24. Juli. Praktischer Arzt Dr. med. Friedrich Andreas Chr[illegible] stian Lorenz und Agnes Krahnstöver. Prokurist Karl Erik Matthia[illegible] Debus und Dorothea Emma Holst. Klempner Louis Friedri[illegible] Wilhelm Dockhorn und Christine Wilhelmine Auguste Dehn. A[illegible] beiter Friedrich Gotthard Hinrich Holst und Emma Caroline Mar[illegible] Wieck zu Moorgarten. Arbeiter Johann Heinrich Lange und D[illegible] rothea Catharina Johanna geb. Kippe, des Arbeiters Gust[illegible] Christoph Hinrich Horstmann Wittwe. 25. Dampfschiffsheizer J[illegible] hannes Carl August Schmidt und Johanna Caroline Friederi[illegible] Schröder. 26. Kaufmann Gustav Udo Bünsch zu Kiel und Mathil[illegible] Roeper. Kaufmann Rudolph Hinrich Möller und Clara Augu[illegible] Hermine Mladeck. Kunstgärtner Adolph Christian Vollert und J[illegible] hanna Teege zu Boitin-Resdorf. 27. Zimmergeselle Ludwig Hei[illegible] rich Carl Saueracker und Auguste Wilhelmine Karoline Friederi[illegible] Holst zu Tellow. Maler Gottfried Louis Ferdinand Scheith[illegible] und Auguste Matthilde Anna Behnck. 28. Arbeiter Carl Ludw[illegible] Wilhelm Frehse und Anna Dorothea Lefgrün. Tapezierer u[illegible] Dekorateur August Johannes Franz Fick und Sophie Christi[illegible] Caroline Denker zu Reecke. Maurergehülfe Joachim Heinri[illegible] Gustav Zimmer und Henriette Catharina Elise Becker. Priv[illegible] mann Eduard Rathjen zu Itzehoe und Gotthardine Louise Longu[illegible]

---

zum Abendessen garnicht nach Hause. Er habe über die Komtorstunden hinaus arbeiten müssen und es vorgezogen, gleich seine Freunde aufzusuchen, meinte er dann zur Entschuldigung. Mit der Zeit gewöhnten Vater und Mutter sich so sehr an sein unregelmäßiges Leben, daß sie es ganz selbstverständlich fanden, wenn er gleich nach dem Abendbrod seinen Hut ergriff und verschwand.

Vier Wochen lang schwieg der Großvater, dann aber gab es eines Abends einen bösen Auftritt. Der Greis strengte seine Lunge derartig an, daß man seine Stimme auf der Straße vernehmen konnte. Er wüthete förmlich. Der Stock, der mit seiner Krücke stets am Lehnstuhle hing, fuhr mit der Spitze so rasch und nachdrücklich gegen die Diele, daß er einen förmlichen Wirbel schlug.

Das sei nicht mehr auszuhalten! Was denn auf die Dauer daraus werden solle, wenn ein Mensch in so jungen Jahren ins Bummeln gerathe und den ganzen Abend über bis tief in die Nacht hinein in den Kneipen sich herumdrücke? Man wisse nicht einmal, in was für einer Gesellschaft! Das würde nicht der erste verlorene Sohn sein, der seinen Eltern eines Tages schrecklichen Kummer bereite. Ob man vielleicht glaube, daß ein derartiges Leben einem Körper dienlich sei? Ein Wetter müsse dreinschlagen, wenn da nicht eine Aenderung geschaffen werde. Wenn so ein Bengel nicht gutwillig gehorchen wolle, dann müsse man den Rohrstock nehmen und ihn mit einigen wohlgemeinten Hieben auf die Pflicht des Gehorsams aufmerksam machen . . . Sein letztes Wort in dieser Angelegenheit sei das: entweder sorge man dafür, daß Franzens Lebensweise sich ändere, oder er, der Großvater, verlasse noch auf seine alten Tage das Haus.

Nach jedem Satze war der Stock gegen den Boden gesaust, als sollten die Worte einzeln festgenagelt werden.

Timpe und sein Weib zitterten vor Schreck und wurden blaß. In einer derartigen Verfassung hatten sie den Alten noch niemals gesehen. Mit halb geöffnetem Munde starrten sie zu ihm hinüber. Ein lebendes Bild des Jammers bot sich ihnen dar: der Kopf war auf die Brust gesunken, der Athem ging stoßweise und röchelnd, Hände und Beine bewegten sich wie im Fieber, die ganze Gestalt schien kleiner, zusammengedrückter geworden zu sein. Und dieser gebrechliche, in seiner Hülflosigkeit einem Kinde gleichende Mann sollte das Haus verlassen? O nein, nein . . . Johannes Timpe fand diesen Gedanken des Großvaters fürchterlich. Von nun an sollten alle Wünsche des Alten erfüllt werden.

Während einiger Minuten vernahm man nur die Athemzüge des Greises. Plötzlich zuckte sein Mund . . . Und der ganze Widerstreit der Gefühle, die diesen merkwürdigen Menschen im Augenblick durchtobten, kam in den Worten zum Ausbruch: „Mein einziger Enkel!" Langsam rollten große Thränen über seine hageren Wangen. Es war zum ersten Male, daß er hindurchblicken ließ, wie unter der eisernen Strenge, die er Franzen gegenüber an den Tag legte, eine tiefe Liebe schlummerte.

Meister Timpe war tief bewegt, und Frau Karoline nicht minder. Sie überboten sich gegenseitig in Zärtlichkeiten gegen den Alten, streichelten seine welken Hände und versuchten ihn zu besänftigen.

„Rege Dich nicht auf, Vater! Ich verspreche Dir, es soll eine Aenderung eintreten", sagte Johannes und zog den Kopf des Alten an sich.

Diese Aenderung bestand darin, daß Johannes seinem Sohne das Taschengeld entzog, und ihm nur den kleinen Monatsgehalt beließ, den er von Urban bekam. Eine ganze Woche hindurch blieb Franz des Abends zu Hause, aber er sprach während dieser Zeit kein Wort und that so, als existire für ihn Niemand zu Hause. Das vermochte sein Vater nicht zu ertragen.

„Ich weiß, was Dich drückt," sagte er eines Mittags zu Franz. „Ich sehe ein, daß der Großvater Dir abermals bittres Unrecht gethan hat. Du bist ein andere[illegible] Geist, wie er und ich, Du gebrauchst die Gesellschaft, u[illegible] nicht zu verbauern. Hier hast Du Dein Taschenge[illegible] wieder, aber wir wollen die Geschichte jetzt anders machen [illegible] Du wirst von jetzt ab in der guten Stube schlafen, d[illegible] hört der Großvater Dein Nachhausekommen nicht."

Damit kam man wieder in's alte Geleise. De[illegible] Meister hatte wiederum bewiesen, daß er seinem Stamm[illegible] halter zu Liebe selbst nicht vor einer Lüge seinem Vate[illegible] gegenüber zurückschreckte. Ja, er spielte eine förmlich[illegible] Komödie, um Großvater und Enkel das Leben so ange[illegible] nehm als möglich zu machen, ließ den Alten in de[illegible] Glauben, daß in Franzens Lebenswandel wirklich ein[illegible] Aenderung eingetreten sei, rühmte dessen Solidität übe[illegible] die Maßen und wußte es gar so weit zu bringen, da[illegible] Gottfried Timpe Franz freundlicher gesinnt wurde, un[illegible] in der Herzensfreude darüber, daß man diesmal sein[illegible] Autorität respektirt, hin und wieder mit seinem Enkel ei[illegible] längeres Gespräch anknüpfte und zum Erstaunen Alle[illegible] ihn sogar aufforderte, zur Abwechslung einmal die alt[illegible] Gesellschaft aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Gleichheit," Zeitschrift für die Interessen de[illegible] Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 15 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Das Proletariat und das Wahlrech[illegible] der Frauen. — Noch einmal „reinliche Scheidung". II. — Zwe[illegible] Illustrationen zum Vereins-„Recht" der Frauen. — Amerikanische Fabrikinspektorinnen über die Kinderarbeit im Staate Illinois. — Feuilleton: Ein Stiefkind des Lebens. Aus dem Schwedischen von Gustav Lichtenstein. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck Große Altefähre 35/37